

## GESCHICHTSVERFÄLSCHUNG ODER LITERARISCHE DARSTELLUNG VON GESCHICHTE?

Zur literaturhistorischen Stellung der Reisebeschreibung  
"Aus Mehemed Alis Reich" (1840) von Hermann Fürst  
von Pückler-Muskau<sup>1</sup>

### *Der Dichter als Historiker*

Eine Aufgabe der Historiker besteht darin, eine Vergangenheit zu rekonstruieren, die sie nicht gekannt haben und die sie weder von ersten Prinzipien ableiten noch durch einen Akt der Vorstellungskraft erschaffen können.<sup>2</sup> Geschichtsschreibung ist eine Provinz der Literatur, die an der Grenze zweier benachbarter Territorien liegt und unter der Gerichtsbarkeit zweier feindlicher Mächte steht, der Vernunft und der Phantasie. Im Geist des 18. Jhd.s schrieb der englische Historiker Macaulay, daß es keine Geschichte gebe, die nicht rechts und links weit vom geraden Weg abweiche.<sup>3</sup>

Es gibt verschiedene traditionelle historische Texte, die im Interesse der Geschichtsschreibung stehen, z.B. die Jahrbücher, die Annalen oder die Dokumente und die Urkunden. Ebenso spielen die literarischen Zeugnisse eine nicht weniger wichtige Rolle bei der Gestaltung von geschichtlichen Ereignissen und Persönlichkeiten.

Zu erwähnen sind z.B. Anfang des 19. Jhd.s die unter Einwirkung des englischen Romans verfaßten geschichtlichen Heimatromane von Sir Walter Scott<sup>4</sup>, die für die Literatur

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Studie stützt sich auf folgende Ausgabe: Hermann Fürst von Pückler-Muskau: *Aus Mehemed Alis Reich. Ägypten und der Sudan um 1840*. Mit einem Nachwort von Günther Jantzen und einem biographischen Essay von Otto Flake. Zürich 1985. Nachweis der Zitate im Text mit der Sigle P und Seitenzahl.

Die Schreibung der arabischen Orts- und Personennamen wird soweit Pückler zitiert nach dem Pückler-Text übernommen, obwohl er keine einwandfreie Transkription ins Deutsche bietet. Der Name des Titelhelden "Mehemed" ist richtig Muhammad.

<sup>2</sup> Vgl. Stern, Fritz: *Einleitung*. In: F. St. (Hrsg.): *The Varieties of History. Geschichte und Geschichtsschreibung. Möglichkeiten, Aufgaben, Methode. Texte von Voltaire bis zur Gegenwart*. München 1966. S. 13.

<sup>3</sup> Vgl. Thomas Babington, Baron Macaulay of Rothley: *Geschichte und Literatur*. In: F. St. (Hrsg.): *The varieties of History*. A.a.O. S. 76.

<sup>4</sup> Die "Waverley Romane" von Scott, genannt nach dem ersten in der langen Roman-Reihe: "Waverley" 1814 bildeten Grundlage des europäischen historischen Romans im 19. Jhd., z.B. "Ivanhoe" 1819, "Kenilworth" 1821, "Quentin Durwald" 1823.

Europas stilbildend wirkten. In Balzacs Roman "Les chouans"<sup>5</sup>, der im Frankreich der Französischen Revolution spielt, weist der Autor auf das englische Vorbild hin.

Zu den literarischen Texten, die für die Historie relevant sein können, zählen auch die biographische und autobiographische Literatur oder die Erzählungen über Heldentaten oder kriegerische Episoden. Zum Beispiel gilt die Biographie des muslimischen Propheten Muhammad von Ibn Hisham<sup>6</sup> als wichtige Quelle für die islamische Geschichte.

Zu den nicht traditionellen historischen Quellen gehören auch die Tagebücher und die Memoiren: die wichtigsten in der modernen ägyptischen Geschichte sind die "Tagebücher" des ägyptischen Politikers Sa<sup>c</sup>d Saghul<sup>7</sup> während der Revolution von 1919 und "Die Memoiren der freien Offiziere"<sup>8</sup> von 1952.

Für das vorislamische Zeitalter und die Frühzeit des Islam diente die Lyrik als Quelle für die Geschichte der Gesellschaft in Arabien. Auch später wurden viele Informationen zur Geschichte des Abbassidenkalifats der damaligen Lyrik entnommen. Zum Beispiel dienten mehrere Gedichte von Abu Nawas<sup>9</sup> als historische Zeugnisse für die Regierungszeit des Harun ar-Raschid.

Ebenso können Mythen und Epen historisch erforscht werden, z.B. sind die "Ilias" und die "Odyssee" Gegenstand historischer Forschungen. Ein bekanntes Beispiel in alter Zeit bietet der pharaonische Mythos "Isis und Osiris"<sup>10</sup>, der über die Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuche im alten Ägypten berichtet. Aus dem Mittelalter spielt die arabische Erzählung "Tausend und eine Nacht"<sup>11</sup> eine besondere Rolle als eine historische Quelle für den Orient. In der modernen Zeit gelten die literarischen Werke des ägyptischen Schriftstellers Nagib Mahfuz als wertvolle historische Quelle für die Geschichte Ägyptens in dem Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen, vor allem seine Roman-Trilogie<sup>12</sup>, in der er seine eigenen Erfahrungen mit erlebten, historisch gewordenen Ereignissen und die

- 5 Honoré de Balzac (1799-1850); *Les Chouans* 1829, deutsch: *Die Königstreuen* 1841, 1963. Balzac behandelt darin den royalistischen Bauernaufstand von 1793/99 in der Bretagne und bemerkt in der Einleitung: "Le meilleur jugement qu'en ait porté sur cet ouvrage ne se trouve-t-ils pas sous la plume de Balzac lui-même? En 1843, à l'occasion d'une néedition, il écrit à M<sup>me</sup> Hanska, avec une tranquille assurance: "C'est décidément un magnifique poème; je ne l'avais jamais lu. Il y a là tout Cooper et tout Walter Scott, plus une passion et un esprit qui n'est chez aucun d'eux. (...) En somme, je suis content." Zit. nach Giron, Roger: *Balzac et "Les Chouans"*. Paris 1946. S. 6f.
- 6 Ibn Hisham (geb. in Ägypten, gest. dort 833 oder 828) Biograph des Propheten Muhammad. Sein Ruf in der arabischen Literatur gründet auf seiner Ausgabe der - als selbständiges Werk verlorenen - Prophetenbiographie "Sirat an-nabi" des Ibn Ishaq (704-767).
- 7 Sa<sup>c</sup>d Saghul gründet 1918 die Partei "al Wafd al-Misri" (Ägyptische Delegation) und versucht durch Verhandlungen mit Großbritannien die Unabhängigkeit Ägyptens zu erreichen. Vgl. Die Tagebücher von Sa<sup>c</sup>d Saghul und seine Funktion in der ägyptischen Politik. Kairo [1914].
- 8 As-Sadat, Muhammad Anwar: *Unbekannte Aspekte der Geschichte von der Juli Revolution 1952*. Kairo 1960; Mohi ed-Din, Khalid: *Jetzt komme ich zu Wort*. Kairo 1970. Die Memoiren von Abd-el-Latif el-Bagdadi. Kairo 1960.
- 9 Abu Nawas = al-Hasan ibn al-Hani' al-Hakami (750-815), arabischer Dichter am Hof des Kalifen Harun ar-Raschid und einer der bedeutendsten Vertreter der arabischen Bacchantenlyrik, die als eine typische Erscheinung der abbassidischen Stadtkultur gilt.
- 10 Isis ist die altägyptische Himmels- und Schutzgöttin, Schwester und Gattin des Osiris, Mutter des Horus. Osiris ist der altägyptische Fruchtbarkeitsgott.
- 11 Über die historische Bedeutung der Märchensammlung "Tausend und eine Nacht" Vgl. Soher al-Qalamawi: *Tausend und eine Nacht*. Kairo 1959. S. 241ff.
- 12 "Zwischen den beiden Schlössern"; "Schloß der Sehnsucht" und "Das Sukkariya Viertel" 1956/57.

ägyptische Gesellschaft während dieses wichtigen Zeitraumes darstellt. Bei diesen Beispielen handelt es sich um "literarische", d.h. schriftlich fixierte Texte. Neben den schriftlichen Zeugnissen haben historische Phänomene einen Quellenwert und können als "Texte"<sup>13</sup> für die Geschichte gelesen werden: Man denke an die mündlich tradierten Sprichwörter, deren Studium und Analyse Kunde geben über die Völker, oder an die Kleider- und Trachtenordnung der verschiedenen Epochen oder auch an die Münzen der persischen und byzantinischen Regentschaft der arabischen Länder, deren Untersuchung z.B. zu wertvollen Informationen über die Entwicklung der islamischen Theologie und die islamische Gesetzeswissenschaft führte. Auch die Architektur und der Straßenbau können als Indizien und historische Belege betrachtet werden.

### *Reiseliteratur - Geschichte - Quellenproblematik*

Reiseliteratur ist in erster Linie unterhaltend und belehrend, und doch besitzt sie einen nicht unbeachtlichen Quellenwert für die Geschichtsforschung. Sie bietet oft zeitgeschichtliche Dokumente, meldet Neues über Kultur, Sitten und Gebräuche der besuchten Länder. Wie sehr die Reisebeschreibungen für die Historie von Bedeutung sein können, demonstrieren mehrere Reisewerke. Die ersten Geschichtsquellen über Ägypten z.B. verdanken wir antiken Reisenden aus der Zeit um Christi Geburt. Die Berichte des aus Kleinasien stammenden Strabo (63 v.Chr.-19 n.Chr.) oder des in Sizilien beheimateten Diodor enthalten die ersten genaueren Angaben zur Geographie Ägyptens, seiner Religion und seiner Sitten. Vor allem der Darstellung Herodots, der Ägypten um 450 v. Chr. besuchte, kommt besondere Bedeutung zu. Die heutige Wissenschaft schöpft noch aus solchen alten Berichten.

Wer Reiseschriften als historische Quelle betrachtet, sieht sich immer auch mit der Problematik der Einschätzung ihrer Wahrhaftigkeit konfrontiert. Informationen, Begebenheiten, Charaktere, die die Reisenden darstellen, erscheinen als zweifelhaft, da diese oft aus einer gewollt subjektiven Perspektive beschrieben oder erzählt werden, d.h. sie sind keine wertungsfreien Darstellungen. Der Schriftsteller neigt dazu, die historische Wirklichkeit mit der literarischen, dichterischen Schöpfung zu vermengen. Aus diesem Grunde haben die Historiker Vorbehalte, die Reiseliteratur als Quelle zu verwenden. Dennoch besitzt diese Gattung - wie ich meine - einen hohen Informationswert für geschichtliche Studien. Und es geht dabei nicht allein um Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit, sondern vor allem geht es um die kritisch historische Methode, wie man diese Texte erschließt und analysiert, d.h. um die Rezeptionsfrage, um die Art und Weise des Verständnisses und Gebrauchs dieser Texte als zuverlässige Quelle.

### *"Muhammad <sup>c</sup>Alis Schutzredner" oder Pückler-Muskau Ägypten (1835-39)*

Der Grandseigneur, Parkgestalter und Weltreisende Hermann Fürst von Pückler-Muskau verfaßte um die Mitte des 19. Jhd.s ein Reisewerk über Ägypten, für das er folgenden spezifischen Titel wählte: "Aus Mehemmed Alis Reich". Der Zeitraum, aus dem diese Reiseschrift berichtet, ist ein historisch dichter Zeitraum mit einer Fülle von politischen, geschichtlichen

<sup>13</sup> Der Begriff "Text" (lat. *textus* = Gewebe) wird an dieser Stelle nicht als genauer, schriftlich fixierter Wortlaut eines Werkes verstanden, sondern i.S. von Gehalt oder Überlieferung gebraucht.

Ereignissen und ein damit ideologischer und wirtschaftlich wichtiger historischer Zeitpunkt, der nicht nur für Ägypten und den Orient, sondern auch für die ganze Welt folgenswer war. Zu erwähnen sind der Streitfall in der Levante-Frage der Großmächte, die Konkurrenz zwischen England und Frankreich um die Kolonisation Ägyptens oder der ägyptisch-türkische Konflikt um die Autonomie Ägyptens vom Osmanischen Reich und der wirtschaftlich-technologische Modernisierungsprozeß in Ägypten. Aber nicht nur die beschriebene Zeitstrecke ist wichtig, vielmehr ist es die vielumstrittene, extrem gegensätzlich beurteilte Figur des mazedonisch-albanischen Paschas der "Hohen Pforte", Muhammad <sup>c</sup>Ali, der die Alawitische Herrscherdynastie in Ägypten begründete, die erst mit der Juli-Revolution von 1952 und mit der Abdankung des Königs Faruk endete.

Dem Reisewerk Pückler-Muskau kommt wegen seines hohen Informationswertes ein historischer und kulturgeschichtlicher Rang zu. Um diese Wichtigkeit sachlich zu bestimmen, sollte auf die Frage eingegangen werden, ob und inwiefern es legitim ist, diese von Pückler beschriebenen Erlebnisse in Ägypten, in die er selbst involviert war, und seine Ausführungen dazu als historisch relevant anzusehen. Gebührt Pücklers Reisewerk ein historischer Quellenwert? Wo verläuft in seinem Reisebericht die Grenze zwischen Authentizität und Fiktion? Und wie ist es um seine historische Kompetenz bestellt?

Der Begriff "Geschichte" ist im modernen Sprachgebrauch doppeldeutig, denn er bezeichnet zugleich den Ereigniszusammenhang und dessen Darstellung.<sup>14</sup> Pückler hat literarische Beschreibungsmodelle und stereotype Ur- und Leitbilder im Kopf und orientiert sich daran. Es entstand gerade im 19. Jhd. die Auffassung, daß große Männer die Geschichte machen. Indem Pückler den großen türkischen Pascha beschreibt, wird er selbst zu einem großen Mann erhoben. Gleichzeitig ist es auch eine wechselseitige Verbindung, denn Muhammad <sup>c</sup>Ali wird auch durch Pücklers Lob erhoben.

Pückler-Muskau geht in seiner Reisebeschreibung über das Inhaltliche hinaus zur Struktur der literarischen Darstellung. Er versucht, das Faktische mit dem Erlebnis zu vereinen. Das Lesepublikum seiner Zeitungsartikel er-

14

Vgl. Koselleck, Reinhard: *Geschichte, Geschichten und Formale Zeitstrukturen*. In: Koselleck, Reinhard, und Wolf Dieter Stempel (Hrsg.): *Geschichte - Ereignis und Erzählung*. Poetik und Hermeneutik. München 1973. S. 211.

wartete vom deutschen Korrespondenten in Ägypten Fakten. Doch der Romanschriftsteller bietet seinen Lesern eine subjektive Beschreibung seiner Erlebnisse im Lande Muhammad <sup>c</sup>Alis. Die mitgeteilten Fakten gewinnen um so mehr Bedeutung, als sie vom Munde des Aristokraten, eines Fürsten, kommen, der als Ich-Erzähler fungiert. Somit bewegt sich die literarische Darstellung der Neuigkeiten und Nachrichten in einem Spannungsfeld zwischen dem Faktisch-Öffentlichen und dem Subjektiv-Privaten. Es läßt sich deshalb die These aufstellen, daß die chronologische Darstellung der Abfolge der Reise beide Tendenzen verbindet. Der Zeitungsbericht Pückler-Muskau wird nach seiner Rückkehr in Deutschland in einem Buch gedruckt. Seine privaten und subjektiven Eindrücke vermischen sich mit den Fakten. Im Fortschritt des Werkes erscheinen beide Tendenzen, die des Faktischen und die der Subjektivität, als disparate Momente. Dabei werden das Private und das Öffentliche durch den Ablauf der Reise verknüpft.

Die Relevanz der Reisebeschreibung für die Öffentlichkeit überschreitet somit das Private. Das Erlebte wird chronologisch wiedergegeben. Diese Tatsache rechtfertigt Fragen an die Reisebeschreibung als Gattung. Der historische Roman wurde im 19. Jhd. zum Vorbild für den Roman überhaupt.

Doch sind im historischen Roman dieser Zeit Fakten und Fiktion einander nicht ausschließende Tendenzen, sondern ergänzen sich. Ein Umstand, welcher auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen mag. Pückler-Muskau's Reiseroman "Aus Mehemed Alis Reich" steht in einer Spannung von Literatur und Geschichte. Pückler-Muskau schwankt zwischen der Forderung nach Objektivität, die das Grundprinzip der Darstellung des historischen Romans ist, und der Forderung nach persönlicher und subjektiver Tendenz. Die Figur des "Helden" Muhammad <sup>c</sup>Ali und die Chronologie sind die Verbindungsglieder zwischen der Reise und dem Roman.

Drei weitere wichtige Fragen sind für die Interpretation der Reisebeschreibung von Pückler relevant. Zunächst wäre nach dem Verhältnis von Pücklers Werk zum historischen Roman des 19. Jhd.s zu fragen und damit verbunden nach dem Verhältnis zur Geschichtsschreibung der damaligen Zeit. Der zweite wichtige Aspekt ist die strukturelle Darstellung von Pücklers Reisebeschreibung, d.h. der faktische Zeitungsbericht als ursprüngliche Publikationsform. Dieser Aspekt leitet weiter zum Thema der Spannung zwischen dem Faktischen und dem Erlebten.

### *Exkurs: Zur Entwicklung des Romanbegriffs<sup>15</sup>*

Um Pücklers Werk "Aus Mehemed Alis Reich" genauer verstehen zu können, gilt es, seine literaturhistorische Stellung innerhalb der Entwicklung des Romanverständnisses in der Restaurationszeit nachzuzeichnen.

Goethes "Wilhelm Meister" wurde am Anfang des 19. Jhd.s zum Muster für den Individualroman. Das Entstehen eines neuen Romantyps, des historischen Romans, brachte eine Revolution nicht nur für die Gattung, sondern auch für die Literatur und den Geschmack. Doch die Diskussion um die Verbindung von Roman und Geschichte war bereits für die Theoretiker des 17. und 18. Jhd.s aktuell.

Die Ausrichtung des Romans an der Geschichte wurde damit ein Weg, den Roman künstlerisch zu rechtfertigen. Als ein wichtiges Kriterium für die Bewertung eines Romans galt, wie sehr er sich der geschichtlichen Wahrheit zu nähern vermochte.

Obwohl Pückler Walter Scott als sein Vorbild nennt, geht er in seiner Auffassung und Darstellung der Geschichte einen anderen Weg. Geschichte wird bei ihm nicht um ihrer selbst willen behandelt, sondern sie hat für ihn eine dienende Funktion. Sie ist der realistische Hintergrund für die Darstellung großer Männer wie Muhammad <sup>c</sup>Ali und für die Darstellung großer Abenteuer, nämlich der seinigen. Dagegen möchte Scott den historischen Roman an das Genre der Geschichtsschreibung annähern. Er beabsichtigt, Wahrheiten zu vermitteln, und löst sich damit vom Romanhaften ab. Die Geschichtsschreibung war ein angesehenes Genre im 19. Jhd., da es Wahrheiten zu vermitteln imstande schien. Der poetische Spielraum des Dichters, der ihn von der Geschichtsschreibung unterscheidet, liegt in der Wahl des "Helden". Pücklers poetische Freiheit wird zwar durch die Fakten eingeschränkt, doch wählt er einen besonderen Helden aus der Geschichte, den starken türkischen Herrscher der osmanischen Hohen Pforte. Pücklers "Held" wurde mit großem Interesse dem Leser vorgestellt und diente nicht immer der wahren und objektiven "Spiegelung historischer Zusammenhänge", obwohl sich die Faktizität auf "intelligent eyewitness" stützt.

Muhammad <sup>c</sup>Ali ist ein herausragender Charakter. Doch gerade in seiner offensichtlichen Überdurchschnittlichkeit entspricht er nicht den Forderungen nach Wahrscheinlichkeit. Doch geht Pücklers Geschichtsverständnis davon aus, daß Geschichte als das Wirken großer Individuen gesehen wird. Und in seinem Werk tritt die Entfaltung der Individualität Muhammad <sup>c</sup>Alis und die Entwicklung seiner Persönlichkeit sehr in den Vordergrund.

### *Reiseschrift und Umbruchzeit*

"Aus Mehemed Alis Reich" (1840) ist ein spätes Werk des Fürsten Pückler. Es wurde zuerst als Serie in der Augsburger Zeitung des Jahres 1837 publiziert, also zur Zeit der Reise selbst.<sup>16</sup> Damals arbeitete Pückler als Korrespondent dieser Zeitung und schickte seine Berichte von der Reise

<sup>15</sup> Vgl. zum folgenden auch Steinecke, Hartmut: Romantheorie und Romankritik in Deutschland. Bd. 1. Stuttgart 1957. S. 32-34.

<sup>16</sup> Vgl. Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1837 (Februar bis Dezember).

direkt von Ägypten aus an den Verleger Cotta. Erst nach Pücklers Rückkehr 1844 erschien das Werk als Buch. Es bildet eine Fortsetzung der Reiseschriften Pücklers, die er mit den "Briefen eines Verstorbenen"<sup>17</sup> in den Jahren 1826-1828 über seine Reisen durch England, Holland, Irland und Frankreich begonnen hatte.

Reiseliteratur war Mode im 19. Jhd. Besonders die literarische Strömung der Jungdeutschen förderten diese Gattung. Heinrich Heines "Reisebilder" (1826/1831, 4 Bd.e) wurden zum Vorbild. Eine Flut von Reiseliteratur folgte. Heinrich Laube schrieb die "Reisenovellen" (1834/37, 6 Bd.e), Karl Gutzkow verfaßte "Reiseeindrücke aus Deutschland, der Schweiz, Holland und Italien 1832 bis 1875" und Theodor Mundt Reiseschilderungen "Spaziergänge und Weltfahrten" (1838/39, 3 Bd.e). Diese Schriftsteller gehörten zum literarischen Kreis Pückler-Muskau. Der verhielt sich also durchaus 'modisch', als er seine Reiseberichte über Ägypten verfaßte. Und der Zeitungsverleger Cotta richtete sich nach den neuen Trends in der Unterhaltungskultur, der Journalistik, und dachte durchaus marktbewußt. Nun ist allerdings diese historische Epoche, die Pückler-Muskau darstellt, historisch relevant und fordert zu einer Beurteilung des von ihm Beschriebenen heraus, die über eine Einordnung seiner Reiseschriften unter dem Aspekt zeitgenössischer journalistischer Tendenzen in Deutschland hinausgelangen muß.

Die historische Epoche, die in der Reiseschrift von Pückler dargestellt wird, ist aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen von hoher Bedeutung für Ägypten sowohl aus nationaler als auch internationaler Sicht. Besonders im Hinblick auf die Stabilisierung der inneren Sicherheit betrachtet, handelt es sich um einen Zeitraum mit bedeutenden Folgen: Die Beendigung der Mamlukenherrschaft ist hier besonders hervorzuheben. Vorausgegangen war das Blutbad auf der Zitadelle vom 1. März 1811. Muhammad <sup>c</sup>Ali ließ 480 Mamluken-Beys ermorden.<sup>18</sup> Diese wurden in ganz Ägypten weiterverfolgt, viele flohen in den Sudan. Es ist die Zeit, in der sich Ägypten seine Autonomie vom türkisch-osmanischen Reich erkämpfte. Mit dem neuen Wirtschaftssystem der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie beginnt in Ägypten eine neue Ära, die Reformen im gesamten Staatswesen, in Schulen und Krankenhäusern einleitet. Es ist der Beginn einer Neuordnung und der Beginn der modernen wirtschaftlichen Entwicklung Ägyptens.<sup>19</sup>

Über Muhammad <sup>c</sup>Ali, den Reformator des Landes, gab und gibt es Meinungsverschiedenheiten und zwiespältige Werturteile. Die Urteile sind damals wie heute von extremer Gegensätzlichkeit. Zum hundertsten Todesjahr des Muhammad <sup>c</sup>Ali 1949 erschien in Kairo das Buch von René et Georges Lattau: "Mohamed Aly et L'Europe", das eine Fülle von Informationen und unterschiedlichen Urteilen namhafter Persönlichkeiten über Muhammad <sup>c</sup>Ali enthält. Einerseits wird er als ein Despot gesehen, andererseits als Förderer der Zivilisation in Ägypten gerühmt, dem die Gründung und Erneuerung des modernen Staa-

17 Als Reiseschilderungen und unter dem Titel "Briefe eines Verstorbenen" erschienen sie 1830 anonym. Der Erfolg des Verfassers war enorm. Vgl. Ludmilla Assing: Fürst Hermann von Pückler-Muskau. Eine Biographie. Hamburg 1873. Teil 1. S. 240; Teil 2. S. 9.

18 Vgl. Anderle, Alfred u.a. (Hrsg.): Weltgeschichte in Daten. Berlin 1973. S. 581.

19 Zur Entwicklung der Landwirtschaft vgl. Rivlin, Helen Anne: The Agriculture Policy of Mohammed Ali in Egypt, Maryland 1959, (übers. ins Arab. von Ahmad Abd el Rehim Mustafa, Kairo 1968); über die Industrie vgl. Ali El Geritli: Die Industrie in Ägypten in der ersten Hälfte des 19. Jhd.s. Kairo o.J. S.a. Shukri, Fuad Muhammad: Gründung eines Staates. Muhammad <sup>c</sup>Alis Ägypten. Kairo 1948; Ar-Rafi<sup>c</sup>i, <sup>c</sup>Abd ar-Rahman: Die Zeit von Muhammad <sup>c</sup>Ali. Kairo 1982.

tes zu verdanken sei. Ein erneutes Studium der Epoche seiner Regierungszeit ließe möglicherweise dem oft als rohen Despoten Verschiedenen historische Gerechtigkeit widerfahren.

Unter dem Aspekt der politisch-wirtschaftlichen Bedeutung dieser Epoche betrachtet, spiegelt das Reisewerk Pücklers einen Abschnitt ägyptischer Geschichte wider, der für die Entdeckung und die Erforschung der pharaonischen Archäologie bedeutend ist. Es ist der Beginn der Ägyptologie. Zuvor, 1822, hatte der Franzose Francois Champollion den Dreisprachenstein, den Rosetta-Stein, entdeckt; Richard Lepsius<sup>20</sup> vollendete später die Entzifferung der Hieroglyphen. Nach seiner wissenschaftlichen Expedition verfaßte er seine monumentale Dokumentation "Denkmäler aus Ägypten, Aethiopien und der Halbinsel Sinai" (1849-1859). Auch auf dem Gebiet der geographischen Entdeckungen erzielte man neue Fortschritte. Das 19. Jhd. bringt neue wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Geographie. Forscher-Expeditionen bemühen sich, die Nilquellen zu entdecken. Der britische Afrikareisende John Hanning Speke kann den Ursprung des Nils aus dem Victoriasee 1862 nachweisen<sup>21</sup>, d.h. nur knapp ein Vierteljahrhundert, nachdem Pückler mit dem ägyptischen Pascha auf "der Landreise mit dem Vicekönig" (P 298f.) über die von ihm geförderten Forschungsreisen und über die europäischen Projekte zur Entdeckung der Nilquellen diskutiert und spekuliert hatte, löst sich auch dieses naturkundliche Rätsel.

Die berühmt-berüchtigte Expedition Napoleon Bonapartes<sup>22</sup> nach Ägypten im Jahre 1798 endete 1801 mit dem Abzug und der Kapitulation der französischen Okkupationsarmee nach der türkisch-britischen Operation. Als positives Ergebnis dieser Expedition, ursprünglich zum Eigennutz der französischen Invasoren unternommen, sind im Bereich der Wissenschaft die archäologischen und ägyptologischen und auf dem Gebiet der Wirtschaft die geographischen, ethnologischen und landwirtschaftlichen Forschungen und die "Description de L'Egypte" zu nennen. Diese monumentale Beschreibung wurde 1809-18 veröffentlicht und besitzt bis zum heutigen Tag einen hohen Informationswert. Der Zeit der Erschließung des nordafrikanischen Raums folgt die Zeit der Kolonial- und Imperialismuspolitik. Um die Kolonisation Ägyptens wetteiferte neben Frankreich auch die Seemacht Großbritannien. 1882 endete nach langjährigen kriegerischen Auseinandersetzungen der Kampf mit der Besetzung Ägyptens durch England. Frankreich besetzte Algerien und später Tunis. Andererseits eroberte Muhammad Ali nördliche und mittlere Teile des Sudan, um dortige Bodenschätze auszunutzen, Sklaven nach Ägypten zu importieren und um Vieh und Kamele zu beziehen. Faruk bezeichnet sich dann später bis 1952 als "König von Ägypten und dem Sudan".

---

20 Richard Lepsius (1810-1884) war Leiter der preußischen archäologischen Expedition nach Ägypten 1842-46. Sein Werk über Ägypten wurde von Borchardt, Setke und Wreszinski in 5 Bd.en 1897-1913 in Berlin herausgegeben.

21 Vgl. Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff aus dem 15. Jhd., in der Harff (S. 150) die Nilquellen entdeckt zu haben glaubt. Text hrsg. 1860 Köln.

22 Der Feldzug Napoleons 1798/99 in Ägypten umfaßte neben 232 Transportschiffen 2.000 Kanonen, 32.300 Soldaten sowie 175 Ingenieure und Gelehrte zur Erschließung des Landes. Vgl. Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: dtv Atlas zur Weltgeschichte. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. München 1969. Bd. 2. S. 23f. S.a. Shukri, Muhammad Fuad: Die französische Expedition und der Abzug der Franzosen von Ägypten. Kairo o.J.; ders.: Die französische Expedition und Muhammad Ali. Kairo 1950. Die "Description de L'Egypte" wurde mehrmals übersetzt, u.a. in 8 Bd.en von Zuher el-Shayeb. Kairo 1979

*Polemik*

Pückler behandelte eine Fülle von Themenkomplexen in seinem Buch über Ägypten: Politik, Gesellschaft, Ökonomie, Sitten, Gebräuche, Antiquitäten, ästhetisch-künstlerische Landschaftsschilderung und Erlebnisse mit der in Kairo gekauften abessinischen Sklavin Mahbuba, die damals in den europäischen Zirkeln als Sensation galt, und deren Grab ein Jahrhundert später, 1929, Ägyptens König Fuad in Muskau besuchte.<sup>23</sup> Von Bedeutung ist auch das Thema der "Begattung" und Verschmelzung des Orients und Okzidents, das Pückler in seiner Korrespondenz mit Ida Hahn-Hahn und mit Lady Hester Stanhope verschiedentlich heraushebt.<sup>24</sup> Ins Zentrum der mannigfaltigen Themenkomplexe stellt Pückler die Figur des Muhammad <sup>c</sup>Ali; er ist der Titelheld. Das Portrait des türkischen Paschas, das Pückler zeichnet, beruht vor allem auf persönlichen Begegnungen bei einer Audienz und auf der Landreise mit Muhammad <sup>c</sup>Ali.<sup>25</sup> Eine Zeitung berichtet davon:

Fürst Pückler-Muskau wird fortwährend in Kairo mit königlichen Ehren von dem Vizekönig überhäuft. Es zeigt sich in dieser Politik des Vizekönigs die Macht der Presse. Er fürchtet die Feder des Reisenden. Muhammad <sup>c</sup>Ali hat ihm einen Palast angewiesen, und er wird auf Kosten des Vizekönigs bewirthe.<sup>26</sup>

---

23 Vgl. Zeiz, A.H.: *Schöne, tote Frauen aus Ägypten. Das Geheimnis der ägyptischen Sklavin.* In: Berliner Tagesblatt. 12. Juni 1929. Nr. 272, 1. Beiblatt. Über die glänzende Aufnahme von Mahbuba in der europäischen Gesellschaft von Pesth und Wien berichtet die Biographin des Fürsten; s. Ludmilla Assing: Fürst Hermann von Pückler-Muskau. A.a.O. S. 164ff.

24 In einem Brief an die Reiseschriftstellerin Gräfin Ida Hahn-Hahn schreibt Pückler am 18. November 1844: "Sie irren sich auch, wenn Sie meinen, ich erwarte so viel Glück für die Orientalen von europäischer Civilisation. Mehr umgekehrt, doch würde die gegenseitige Annäherung und Verschmelzung beider Prinzipien der ganzen Menschheit zu Statten kommen." In: Pückler-Muskau: Briefwechsel und Tagebücher. Hrsg. von Ludmilla Assing. Hamburg 1873. S. 283. Und in einem Brief an Lady Lucy Hester Stanhope (Urenkelin des Adligen Chevevning aus Kent, die im Libanon und Syrien lebte und durch ihre Wohltätigkeit berühmt war) schreibt Pückler am 20. März 1838: "[...] from what I have heard of you, there must exist some affinity of character between us: for one like you, my lady, I look for our future salvation from the East, where nations still nearer to God and to nature can alone, some one day, purify the rotten civilization of decrepit Europe, in which everything is artificial, and where we are menaced, in a short time, with a new kind of barbarism - not that with which states begin, but with which they end." In: *Memoirs of the Lady Lucy Hester Stanhope as related by herself.* London 1846. Vol. III. S. 3f.

25 Audienz bei Muhammad Ali (P 120-148); "Landreise mit Meh. Ali" (P 291-328).

26 Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 7. April 1837. Nr. 159 und 160.

Und unter Bezugnahme auf Pücklers Audienz bei Muhammad <sup>c</sup>Ali heißt es:

Bei der ersten Zusammenkunft Muhammad <sup>c</sup>Ali's mit dem Fürsten empfing ihn ersterer wie einen König, und überhäufte ihn mit Schmeicheleien und Artigkeiten.<sup>27</sup>

Am 20. Oktober desselben Jahres wurde der Text dieser Unterredung in der "Außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung", Nr. 514 und 515 publiziert.<sup>28</sup> Der Vergleich dieses Zeitungstextes mit dem des Buches zeigt einige Veränderungen. Es fallen stilistische und syntaktische Änderungen auf, einige Abschnittstitel sind in der Endfassung verändert worden. Von Bedeutung ist die Veränderung der Überschrift "Der dicke Prinz", über die sich der ägyptische Pascha empört haben soll, in "Besuch auf der Flotte".<sup>29</sup> Ferner wurden dem Text informative Anmerkungen hinzugefügt.

Es ist festzuhalten - und dies ist von großer Bedeutung -, daß der Textumfang dieses Kapitels im Buch um mehrere Seiten verlängert wurde. Die Darstellung der Unterredung mit Muhammad <sup>c</sup>Ali in der Zeitung erstreckt sich nur auf vier Doppelspalten, auf die Seiten 2053-2056, während sie im Buch 29 Seiten umfaßt. Pückler fügt neue Passagen dem ursprünglichen Text hinzu, die erneut die Größe und die Würdigung des Fürsten hervorheben und seiner Verteidigung dienen. Von Muhammad <sup>c</sup>Ali ist nicht nur die Rede als von einem "großen Mann"<sup>30</sup>, sondern er wird als ein "außergewöhnlicher Mann" (P 120) bezeichnet.

Es ist verständlich, daß Pückler-Muskau seinen Text aktualisiert hatte, denn er überarbeitete seine Zeitungsberichte erst fünf Jahre später, 1844, nachdem er Ägypten verlassen hatte. Inzwischen nämlich galt es, beträchtlichen Veränderungen in der internationalen Politik, besonders in den europäischen Kabinetten, in bezug auf die Levante-Frage Rechnung zu tragen. Man versuchte inzwischen, Muhammad <sup>c</sup>Ali's Großmachtstellung zu vernichten und Ägypten der türkisch-osmanischen Oberhoheit erneut zu unterstellen. Vorausgegangen war die Londoner Konvention am 15. Juli 1840, an der Großbritannien, Rußland, Österreich und Preußen beteiligt waren. Nach

---

27 Ebd.

28 Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. A.a.O. S. 2053-2056.

29 "Der dicke Prinz". In: Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 404 und 405 (19. August). Als "Besuch auf der Flotte" P 79-83.

30 Außerordentliche Beilage der Allgemeinen Zeitung Nr. 414 und 515 (20. Oktober).

Abschluß der Verhandlungen 1841 wurde das Reich Muhammad <sup>c</sup>Alis aufgelöst, und Ägypten mußte die Oberhoheit des Osmanischen Reiches anerkennen. Diese Entwicklung in der Zeitgeschichte spiegelt Pückler literarisch. Nach dem Untergang seines von ihm hochgeehrten Herrschers fühlt sich Pückler um so mehr genötigt, Partei für ihn zu ergreifen und Muhammad <sup>c</sup>Alis Reformbemühungen zu würdigen, gerade weil von diesen Reformen international nicht mehr die Rede war. Deshalb erfährt die Persönlichkeit Muhammad <sup>c</sup>Alis noch mehr Lob als in den Zeitungsberichten, und Pückler stellt dem Werk eine Einleitung (P 15-26) voran, die nochmals die ausdrückliche Sympathie für den Beherrscher Ägyptens und seine Rechtfertigung gerade auch nach seinem politischen Untergang enthält. Denn Pückler urteilt nicht nach dem Ausgang. Das Motto der Reiseschrift, das Pückler von Gibbon entlehnt, bezieht sich auch darauf: "Der Ausgang ist der Toren Orakel". Auch die entsprechenden Kapitel sind pathetisch und enthusiastisch. Pückler bedauert die Ruhe und den Frieden Europas und Asiens, weil sie die Entwicklung und die Fortschritte in der Wissenschaft und die neu beginnende Zivilisation in Ägypten zum Stillstand bringen. (P 136) Pücklers verherrlichende Würdigung und Verteidigung des Paschas rief heftige Kritik in politischen und literarischen Zirkeln in Deutschland hervor. Gegner veröffentlichten scharfe Kritik wie am 8. Mai 1845:

Eine Stimme aus England über des Fürsten Pückler "Egypt under Mehemed Ali". Dieser beschuldigt Pückler, er habe wie "kein Schriftsteller Mehemed Ali und sein Regierungswesen aus einem unrichtigeren Gesichtspunkte betrachtet oder die Einwirkung auf Ägypten so systematisch und complet falsch dargestellt."<sup>31</sup>

Auch Jakob Phillip Fallmerayer hat Pückler als "Sultan Muskof" verspottet und Pücklers Darstellung der Lage der ägyptischen Bauern scharf attackiert<sup>32</sup>. Fallmerayer bedient sich heftiger Ironie, um zu kennzeichnen, wie grundsätzlich falsch der Fürst das ägyptische Leben betrachtet hat. Re-

---

31 Blätter für literarische Unterhaltung, 8. Mai 1845. Nr. 128. S. 515.

32 Fallmerayer, Jacob Philip: Semilasso und die ägyptischen Fellahs. Noch ein Wort über die ägyptischen Fellahs, über den "Verstorbenen" und über die deutsche Colonien im Orient; Das Osmanische Reich und Mehemed Alis Schutzredner. In: Fallmerayers Gesammelte Werke. Neue Fragmente aus dem Orient. Leipzig 1861. Bd. I.

sümierend und damit Pückler höhnisch dementierend schreibt er vom "be-neidenswerthen Loos"<sup>33</sup> der ägyptischen Bauern, sie seien

weit entfernt, unter Arbeit, Hunger und Geiselhieben, wie man sagt, ihr armseliges Leben hinzuschleppen, die Bauernschaft in Aegypten werde mit allumfassender väterlicher Sorgfalt gepflegt, sei besser genährt und begütert, folglich viel glücklicher als ihre Brüder und Standesgenossen in den meisten Staaten der Christenheit, Gott bewahre!<sup>34</sup>

Anschließend polemisiert Fallmerayer, auf Pücklers ersten Titel anspielend:

Mit Verstorbenen kann man nicht rechten, sie messen die Dinge mit anderm Maße, und ihre Lage als Todte schützt sie vor dem Zorn wie vor den Syllogismen der Lebendigen.<sup>35</sup>

Pückler-Muskau Betrachtungen über die Lage der ägyptischen Bauern sind als Reaktion auf frühere Reisedarstellungen zu verstehen, deren heftige Ablehnung dem Kapitel den Charakter einer Polemik verleiht.<sup>36</sup>

Inwieweit die Persönlichkeit des Paschas Thema der Zeit und Gegenstand des literarischen Schrifttums war, zeigt auch die Abhandlung "Mehemed Ali von Ägypten" um 1835 von Karl Gutzkow<sup>37</sup>. Dieser bestreitet ganz und gar die Richtigkeit des Vergleichs des Vizekönigs mit Peter dem Großen von Rußland, den Pückler in seinem Reisewerk mehrfach wiederholt und den der Vizekönig selber gerne heranzieht, so auch in seinem Gespräch mit Pückler auf der Landreise durch Ägypten (P 314). Ebenso streitet Gutzkow ihm den Enthusiasmus für die Bildung und die Humanität ab:

Mehemed Ali ist Spekulant, welcher gute Geschäfte gemacht hat, den der Zufall und seine angeborene Schlaueit begünstigt haben, und der jetzt ein ganz vollkommenes, abgerundetes Ganzes vorstellt, obschon er zu dem Schatten, den er wirft, nicht den Körper hat.<sup>38</sup>

---

33 Fallmerayer, Jacob Philip: *Semilasso und die ägyptischen Fellahs*. A.a.O. S. 75.

34 Fallmerayer, Jacob Philip: *Semilasso und die ägyptischen Fellahs*. A.a.O. S. 52.

35 Fallmerayer, Jacob Philip: *Semilasso und die ägyptischen Fellahs*. A.a.O. S. 80.

36 Vollers-Sauer, Elisabeth: *Das "Interesse an den ägyptischen Angelegenheiten"*. In: KGS 5 (1990). S. 108.

37 Gutzkow, Karl: *Öffentliche Charaktere. "Mehemed Ali von Ägypten" 1835*. Frankfurt/M. 1973. (= Athenäum Reprints: *Das Junge Deutschland*.) S. 87ff.

38 Gutzkow, Karl: *Öffentliche Charaktere*. A.a.O. S. 105f.

*Muhammad <sup>c</sup>Ali - Ein Portrait*

Untersucht man die Text-Partien, in denen Pückler den alten Pascha von Ägypten beschreibt, dann kann man beobachten, daß gerade hier das künstlerisch-ästhetische Talent des Schriftstellers besonders zutage tritt: Pückler-Muskau entwirft geschickt und stilistisch elegant ein Gemälde von Muhammad <sup>c</sup>Ali mit seinen Licht- und Schattenseiten. Pückler bedient sich bei seiner Charakterisierung des Vizekönigs ähnlicher Mittel wie bei seiner Kunstbetrachtung und Naturschilderung. Der deutsche Fürst ist sehr stark von der Persönlichkeit des Vizekönigs angezogen, und er will dem Leser diese Bewunderung ebenfalls einflößen, so daß dieser seine Beurteilung von dem Standpunkte des Schriftstellers aus vornimmt. Er versucht, den Charakter des in Europa verschrieenen Herrschers zu studieren oder zumindest so zu tun, als ob er ihn studieren würde. Das mehrtägige Zusammenleben der beiden auf der Landreise von Kairo nach Kena führte zu enger Vertraulichkeit zwischen dem Vizekönig und dem Fürsten. Diese Verbindung kommt auch in ihrer Korrespondenz zum Ausdruck. Pücklers Nachlaß enthält Briefe in französischer Sprache an den ägyptischen Herrscher.<sup>39</sup>

Das erste, was Pückler von dem absoluten Herrscher berichtet, sind dessen besonderen Verdienste, die sich in Bauten und Neugründungen zeigen, wie das Arsenal in Alexandria, die ägyptische Flotte, die Schule in Kasr El Aini, die Polytechnische Schule, die Fabriken, die medizinische Schule in Abu Za<sup>c</sup>bal und die Artillerieschule in Tura. Auf diese Weise wird der Leser mit positiven Seiten des Vizekönigs bekannt gemacht, und er wird zumindest teilweise bereit sein, ihm seine Sympathie zu schenken.

Bedeutungsvoll und interessant ist dann die Beschreibung des Aussehens und der Charakterzüge des Vizekönigs, wie sie der deutsche Fürst literarisch in Szene setzt. Es ist, als ob Pückler eine figurale Darstellung dieser Persönlichkeit geben will. Es geht Pückler vor allem darum, falsche Vorstellungen und Vorurteile des Lesers über den Herrscher zu berichtigen. Er beabsichtigte, wie aus einer Rezension hervorgeht:

---

39 Pücklers Briefe. In: Aus dem Nachlaß des Fürsten von Pückler-Muskau. Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. Hrsg. von Ludmilla Assing-Grimelli. Neudruck Bern 1971. S. 151-168. (7 Briefe in den Jahren 1837-1838).

den Charakter und die Handlungsweise des Vicekönigs von Ägypten in ihrem ganzen Glanze zu zeigen.<sup>40</sup>

Bei der Beschreibung Muhammad <sup>c</sup>Alis legt Pückler Wert darauf zu betonen, daß er ihn mit eigenen Augen gesehen hat und nicht etwa etwas erfinde. Die erste Begegnung mit Muhammad <sup>c</sup>Ali setzte Pückler in Erstaunen: Der Vizekönig empfing den deutschen Gast im unteren Saal seines Palastes, und Pückler war überrascht, da der alte Pascha ein ganz anderes Aussehen hatte, als es die in Europa verbreiteten Portraits und Stiche vermittelt hatten. Pückler hatte ihn sich als einen streng, hart aussehenden Mann mit prunkvollem orientalischen Schmuck vorgestellt, mit Zügen, die auffallend an Cromwells Bilder erinnerten. Statt dessen wird der Leser aus der Perspektive Pücklers mit einem sanften, kleinen, kräftigen, d.h. mit einer harmlosen und liebenswürdigen Persönlichkeit bekannt gemacht, deren Züge ruhig, würdevoll und wohlwollend sind. Muhammad <sup>c</sup>Ali

stand in einen schlichten braunen Pelz gekleidet, mit dessen weißem Besatz der ehrwürdige Bart von gleicher Farbe seltsam zusammenfloß, den einfachen roten Tarbusch ohne Shawl und Edelsteine auf dem Haupte, keine Ringe an den Fingern, noch, wie im Orient gewöhnlich, einen kostbaren Rosenkranz in der Hand haltend, - ein kleiner freundlicher Greis vor mir, dessen kräftige, wohlproportionierte Gestalt nur durch eine fast kokett zu nennende Frische und Reinlichkeit geschmückt war; dessen Gesichtszüge aber ebensoviel ruhige Würde als wohlwollende Gutmütigkeit aussprachen, und der, obgleich seine funkelnden Adleraugen mich durch und durch zu schauen schienen, doch durch die Grazie seines Lächelns wie die Leutseligkeit seines Benehmens nur unwillkürliche Zuneigung und nicht die mindeste Scheu einflößte. (P 123)

Als eine angenehme, bescheidene Erscheinung, so erscheint der Pascha von Ägypten aus Pücklers Sicht. Damit der Fürst dem deutschen Leser ein abgerundetes Bild der ganzen Persönlichkeit geben kann, kommt er auch auf die Schattenseiten des Monarchen zu sprechen, die Pückler allerdings - so betont er selbst - nicht besonders hervorheben will. Muhammad <sup>c</sup>Ali könne man charakterisieren als einen Mann "humanen Betragens", und er habe "einen fast freundlichen milden Blick", dieses gebe ihm "das Aussehen eines der gutmütigsten der christlichen Monarchen", jedoch habe er

in den Momenten, wo er sich unbemerkt glaubt, einen ganz eigenen Ausdruck bitteren Mißtrauens, bei dem dann das etwas unheimlichere türkische Element, von dem ohne Zweifel der Vicekönig auch einen guten Teil besitzt, voll hervortritt. Man kann vielerlei

in diesem Blick lesen, was vielleicht die Schattenseite seines Charakters ausmacht.  
(P 123f.)

An dieser Stelle versucht Pückler, den Pascha zu entschuldigen:

womit ich jedoch keinen besonderen Tadel aussprechen will, denn zu einem großen Manne gehören ebenso notwendig dunkle und helle Seiten, als bei jedem andern Sterblichen.  
(P 124)

Das Verhältnis zwischen Hofleuten und Vizekönig charakterisiert Pückler folgendermaßen: Die Hofleute begegneten ihrem König zwar "voll Respekt", verkehrten aber doch auch "vertraulich und unbefangen" mit ihm, während Muhammad <sup>c</sup>Ali sie "mit vieler Urbanität" behandle. (P 123) Der damalige, eher informierte Leser dürfte überrascht gewesen sein, ein vollkommen anderes Portrait des ansonsten berüchtigten, als selbstbewußt und tyrannisch geschilderten Herrschers vorgeführt zu bekommen.

Die Feinheit und Höflichkeit Muhammad <sup>c</sup>Alis zeigen sich auch in der "größten Courtoisie" (P 127) beim Empfang der Gäste. Pückler wird nicht müde, die feine Etiketten bei der Begrüßung, bei der Sitzordnung und bei der gastfreundlichen Bewirtung zu beschreiben. Ihr Gespräch war durch Freundlichkeit und gegenseitiges Verständnis gekennzeichnet. Wenn der Pascha von seinen Schöpfungen in Ägypten erzählt, lassen seine Erzählungen, wie Pückler meint, auf "Stolz, Weitblick, Ehrgeiz, aber auch türkische Überheblichkeit" schließen. (P 130) Er redet, so führt Pückler aus, abwertend vom "ganz verwildert(en), unwissend(en), zu aller heilsamen Arbeit unfähigen Volk" (P 130) der Ägypter.

Pückler-Muskau's Interesse gilt nicht dem Leben des ägyptischen Volkes, sondern den Ritualien des türkischen Hofes. Der Fallache ist der Ambiente, der Hof "der Orient". Sein Portrait des Mohamed <sup>c</sup>Ali gerät [...] zur honorigen Selbstdarstellung. Der Leser wird detailliert in die Gesprächs-, Sitz- und Essensrituale eingeführt, um würdigen zu können, welchen ebenbürtigen Status der Fürst von der Lausitz bei Hofe einnimmt. Er wird dann auch nicht müde, die türkische Etikette zu loben und sie der europäischen, schon demokratisch angekränkelten Gesellschaft zu empfehlen. Er wird sie nebst Sklavin und arabischen Pferden in die Lausitz importiert haben.<sup>41</sup>

Charakteristisch für Muhammad <sup>c</sup>Ali sind seine Sprichwörter und Aussprüche, die zu den interessantesten Mitteilungen gehören, die Pückler zitiert. Der Lieblingsausdruck des Paschas lautet: "Es schaukelt ja alles

---

41 Vollers-Sauer, Elisabeth: Das "Interesse an den ägyptischen Angelegenheiten". A.a.O. S. 115.

ewig in der Welt." (P 131) Der reiche Pascha gesteht Pückler, daß seine zivilisatorischen und aufklärerischen Bestrebungen in Ägypten zwar auf materiellen Gewinn ausgerichtet seien, doch sei dieser nicht sein einziges Ziel gewesen. (P 131f.) Zu den bemerkenswerten Zügen dieses Mannes, der mehrere Kriege<sup>42</sup> geführt hat - 1811 gegen die Wahhabiten und den Feldzug im Sudan, Kriege gegen die Türken in Syrien 1832 - gehört seine Aussage:

Krieg habe ich immer nur geführt, wo er nicht zu vermeiden war, und ich bin fern davon, ihn zu lieben. (P 132)

Auf diese Weise zeigt Pückler den friedlichen Charakter des Paschas, indem er ihn zitiert. Andererseits findet er Gelegenheit, seinen Gastgeber mit Napoleon zu vergleichen, und er behauptet klug, aber nicht ohne leise Ironie über ihn: "er liebe den Krieg nicht, aber der Krieg liebe ihn." (P 132)

Um das Bildungsbewußtsein und die Fortschrittlichkeit Muhammad <sup>c</sup>Alis zu demonstrieren, schreibt Pückler auch über dessen "Lieblingsthema", über die Erziehung der Jugend: Indem Pückler die Leistungen auf diesem Gebiet ausführt, beabsichtigt er, den von ihm dargestellten positiven Charakter des Vizekönigs vor dem Vorwurf des rücksichtslosen Egoismus zu verteidigen. Er stellt ihn als einen Wohltäter für das ägyptische Volk dar:

Elftausend Kinder und junge Leute werden vom Vizekönig in progressiven Anstalten mit bei uns unbekannter Profusion gekleidet, ernährt, unterrichtet und sogar besoldet! [...] In jeder Provinz befinden sich mehrere Primarschulen für den ersten Elementarunterricht, wo die Kinder, wie in allen übrigen Erziehungsanstalten des Vizekönigs, freie Wohnung, Kost, Kleidung und von fünfzehn bis dreißig Piaster monatlich Besoldung erhalten. (P 141)

Pückler führt seine Beschreibung des Bildungssystems von Muhammad <sup>c</sup>Ali aus: Die Jugendlichen haben mehrere Alternativen zur Ausbildung an höheren Schulen - die Polytechnische Schule in Bulak, die Fremdsprachenschule in Kairo, die der Artillerie in Tura, der Kavallerie in Gize, der Infanterie in Damiette, der Marine zu Alexandria, der Medizin in Abu Za<sup>c</sup>bel oder die Musikschule. (P 141f.)<sup>43</sup> Der bildungsinteressierte Vizekönig schickte auf eigene Kosten außerdem Studenten nach Europa.

<sup>42</sup> Über das Kriegswesen und das Militär in der Regierungszeit Muhammad Alis vgl. Surugi, Muhammad Mahmud: Das ägyptische Heer im 19. Jhd. Kairo o.J.

<sup>43</sup> Über die Erziehung und Bildung zur Zeit von Muhammad Ali vgl. Abd el Karim, Ahmad Ezzat: Die Geschichte der Bildung während der Zeit von Muhammad Ali. Kairo 1938.

(P 142) Der deutsche Fürst wirft den Kritikern des Herrschers "Kurzsichtigkeit" und "Unhistorizität" (P 139) vor, da Ägypten nicht mit einem Sprunge ein zivilisierter Staat nach europäischen Maßstäben werden könne. Pückler steht auf dem Standpunkt, daß das Monopolwesen, die Bestechlichkeit der Behörden und die rücksichtslose Willkür des Gebieters in England unter Heinrich VIII. oder noch unter Elisabeth I. ganz dieselben gewesen waren, wie unter Muhammad <sup>c</sup>Ali, und doch habe sich England zu einer der mächtigsten Nationen der Welt entwickelt. In den Ausführungen über den Charakter Muhammad <sup>c</sup>Alis hat Pückler nun eine freundliche, höfliche und feine, eine liebenswürdige, gastfreundliche und friedliche, eine bescheidene, doch respektgebietende und würdevolle, eine kluge, weitblickende, aufgeklärte und bildungsbewußte, eine stolze, ehrgeizige, doch etwas überhebliche, in summa: eine attraktive und angenehme Persönlichkeit seinem Lesepublikum dargestellt. Ein Charakterbild, das der im damaligen Europa verbreiteten Vorstellung vom mächtigen Despoten und rücksichtslosen Willkürherrscher, vom kühnen, listigen und grausamen Tyrannen, vom unumschränkten Herrn des Bodens und aller Erzeugnisse in Ägypten, dessen Imperium sich vom Taurus-Gebirge bis an die Grenzen Abessinians erstreckt, entgegengesetzt wird.

Aus den positiven Eigenschaften bildet Pückler den Umriß seiner Lieblingsfigur, aus dem er später die vollständige Gestalt entwickelt, nämlich in der Beschreibung auf seiner Landreise mit dem Vizekönig durch Oberägypten, bei der weitere, aber persönlichere Charakterzüge aus dem täglichen, privaten Leben des Herrschers geschildert werden. Als eine der bemerkenswerten Gewohnheiten des Herrschers wird verzeichnet, daß Muhammad <sup>c</sup>Ali um Mitternacht ins Bett geht und eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, d.h. ungefähr um vier Uhr, aufwacht und reitet. Er ist gewohnt, die Sonne aufgehen zu sehen, und die Morgenzeit ist seine liebste (P 301), dies ist eine nicht allzu verbreitete Lebensgewohnheit für einen Mann im Alter von Muhammad <sup>c</sup>Ali, der damals fast siebzig Jahre alt war, sie scheint für Pückler sehr ungewohnt gewesen zu sein, denn für den deutschen Aristokraten war das Frühaufstehen beschwerlich und entsprach nicht seiner Lebensart. Auf diese Weise zeigt Pückler Muhammad <sup>c</sup>Ali als einen disziplinierten, ordentlichen und pünktlichen Menschen. Ferner erzählt Pückler von der vortrefflichen Reiseökonomie des Vizekönigs: Dessen

Gefolge besteht aus zirka 300 Menschen, einer großen Anzahl von Pferden, Dromedaren und Maultieren (über 500 Tiere), zwei Garnituren von je 50 Zelten mit allen nötigen Möbeln und aus zwei kompletten Kücheneinrichtungen. Das Zelt des Vizekönigs ist prächtig und sein Diwan von rotem Samt und mit Gold bestickt. (P 292) Der mächtige und kluge Vizekönig kümmert sich auch während seiner Reise um die Sicherheit im Land und um die Angelegenheiten seiner Regierung. Täglich hält ihm der Generaladjutant Sami Bey einen Vortrag über die Zustände im Land, außerdem werden die Depeschen der Kuriere aus Kairo und aus Alexandria geöffnet und expediert. Pückler wird nach diesen Äußerungen über den Vizekönig schreiben dürfen, er sei liebenswürdig, pünktlich, heiter, höflich, einfach, natürlich, harmlos, gütig, ja sogar kindlich unbefangen (P 293f.), wobei letztere Eigenschaft vom Leser vermutlich mit einem sarkastischen Lächeln aufgenommen worden ist, da der deutsche Gast an dieser Stelle ganz offensichtlich übertreibt. Der Spott der Rezensenten blieb Pückler auch nicht erspart:

Wie töricht war es, als wir uns dem Glauben hingaben, bei seinem Erscheinen zitterten Alle, die ihm begegneten; [...] Wir haben gemeint, der alte Vizekönig von Ägypten sei hart und schroff und vor seinem Willen müsse sich Alles beugen, und nun erfahren wir zu unserer nicht geringen Verwunderung, daß er eigentlich ein kindlich unbefangenes Gemüth ist.<sup>44</sup>

In der Tat brach das Portrait Pücklers, in dem nur eine überaus vorteilhafte Gestalt des alten Muhammad <sup>c</sup>Ali berichtet wird, ganz mit den üblichen Charakterisierungen und vermittelt auch im weiteren Verlauf eine große Bewunderung für Muhammad <sup>c</sup>Ali. Pückler beschreibt die kurze schwarze Tracht, in der der Vizekönig auf der Reise gekleidet ist und die ihn - wie er meint - um zehn Jahre verjüngt. (P 294) Außerdem sei der alte Gebieter sportlich, er könne nicht nur gut schwimmen, sondern wie ein Jüngling reiten. Zudem sei er ein leidenschaftlicher Jäger. (P 300)

Pückler ist darüber hinaus daran interessiert, den Vizekönig von Ägypten als eine vom ägyptischen Volk geliebte Persönlichkeit darzustellen: Er erzählt, daß der Vizekönig auf seinem Reiseweg in den Dörfern mit einem freiwilligen Vivat von den Bauern empfangen worden sei. Der Verfasser, der das Mißtrauen des Lesers antizipiert, fügt gleich im Anschluß daran vorsorglich hinzu:

---

44 Blätter für Literarische Unterhaltung. 26. Juli 1845. Nr. 207. S. 830

denn das Vivatrufen durch die Polizei anbefohlen zu lassen ist hier (wo es überhaupt an Polizei fehlt) noch unbekannt. (P 303)

Muhammad <sup>c</sup>Ali wird Ungezwungenheit und Freimütigkeit gegenüber seinen Bauern zugesprochen, denn diese seien zu keinen sklavischen Manieren ihrem Herrn gegenüber gezwungen worden und suchten ihm mit dem einfachsten Gruß ihre Ehrerbietung auszudrücken. Ebenfalls bescheiden behandelt der Pascha seine Dienerschaft: Sein Leibdiener reite neben, nicht hinter ihm und spreche häufig mit seinem Herrn. (P 303) Wie freimütig sich der Gebieter zu seinen Fellachen verhält, will Pückler daran zeigen, daß er beschreibt, wie einige Fellachen schreiend und lärmend zu ihm kamen und sich weigerten, an einem Damm zu arbeiten, den der Vicekönig bauen ließ.

Diese Leute wurden hart angelassen [...] und mit aufgehobenem Stocke vertrieben, doch blieb es bei der Demonstration. (P 303)

Der zeitgenössische Leser, der über die Mißstände in Ägypten aus anderen Reiseschriften bereits erfahren hatte und gänzlich andere Einschätzungen kennt,<sup>45</sup> wird Pücklers Argumentation befremdlich gefunden haben. Der Höhepunkt der Neuigkeiten, die Pückler dem Leser mitteilt, betrifft eine intime und diskrete Sphäre des privaten Lebens des Herrschers. Nachmittags, wenn die Hofleute eine Stunde im Zelt ausruhten und sich mit Pfeife und Kaffee erfrischten, pflegte Muhammad <sup>c</sup>Ali alleine spazierenzugehen, ein Zeichen dafür, daß der Greis noch immer unermüdlich war. Danach erzählte er Pückler Vertrauliches aus seinem Leben: "Mein ganzes Leben war ein beständiger Kampf." (P 305) Mit diesem Satz beginnt die Wiedergabe der Vertraulichkeiten des Paschas. Er macht Mitteilungen über die verschiedenen Etappen seines Lebens: Zuerst im Vaterhause in Makedonien sei er ein verweichlichtes Kind gewesen, als einziges von siebzehn Kindern übriggeblieben. Als fünfzehnjähriger Knabe habe er sich durch strenge Leibesübungen, Fasten, Beharrlichkeit und starken Willen zum abgehärteten und geschicktesten Jungen entwickelt, bis er im zwanzigsten Jahre zum türkischen Seekapitän ernannt wurde. (P 324)

Solche und andere Einzelheiten aus dem Leben des Muhammad <sup>c</sup>Ali waren vermutlich nicht allgemein bekannt. Auch nicht bekannt war die Tatsache, daß der Pascha erst mit fünfunddreißig Jahren aus eigenem Antrieb

---

45 Z.B. von Jakob Philip Fallmerayer.

lesen und schreiben lernte und sich dennoch zu einem "seltenen Genie" entwickeln konnte. Pückler entschuldigt deshalb den Pascha, "der nie die mindeste Erziehung erhielt" (P 320), für seine Unkenntnis in der Geschichte und sein Unvermögen, die Kunst zu genießen. Während Pückler, den Ästheten, der Anblick der Antiquitäten und Kunstgegenstände entzückte, fragte der Pascha nach dem Nutzen jener alten Trümmer. Muhammad <sup>c</sup>Ali habe zwar keinen Sinn für die Ästhetik, so Pückler, und sei kein Gelehrter - aber

was ist am Ende unsre eigene Konversationslexikonsgelahrtheit bei einem Leben wert, das meistens so tatenlos wie das einer Kohlpflanze verstreicht? (P 320)

Dafür sei Muhammad <sup>c</sup>Ali äußerst höflich - er pflege jedesmal aufzustehen, wenn Pückler in dessen Zelt trete - und besitze ein einschmeichelndes und anziehendes Wesen. (P 315) Zu den Berührungspunkten zwischen Napoleon und Muhammad <sup>c</sup>Ali gehört die Lust zum Gespräch, die der Mitreisende erneut kennengelernt hat: Der Vizekönig setzte sich gemächlich in der mit seidenen Kissen umgebenen Ecke seiner Ottomane zurecht und sagte zu seinem deutschen Gast: "Nun lassen Sie uns eine halbe Stunde verplaudern, ehe wir den Schlaf aufsuchen." (P 310) In der Diskussion sei er voller Mäßigung und Geduld, meint Pückler, doch sei er nicht leicht von einer anderen Meinung zu überzeugen. (P 315)

Pückler, der es liebt, seinen bewunderten Wirt mit Napoleon zu vergleichen, sieht sogar äußere Ähnlichkeiten:

Es war ein schöner Schädel mit kräftig ausgedrückten Organen und dadurch auffallend, daß wie bei denen Napoleons und Alexanders der animalische Teil ebenso vollständig als der intellektuelle ausgebildet erschien, wobei denn auch ein gewisses Organ besonders merkwürdig hervortritt. (P 307f.)

Zu den Eigenheiten des Vizekönigs, die sich auf allgemeinere Sitten der vornehmen Türken gründen, zählt Pückler z.B., daß der Pascha nie etwas bei sich trage. Wenn er auf dem Divan sitze, so liegen die Tabakdose und das Schnupftuch neben ihm, und zu Pferde auf der Reise trage sein Leibdiener beide Gegenstände, der sie ihm nach einer bestimmten Ordnungsweise übergebe, wenn er sie brauche. (P 102)

Die Beschreibung des Charakters, der Handlungsweise und die Ausführungen aus dem Leben des Vizekönigs, die Pückler auf der Reise mit ihm und in vertraulicher Unterhaltung vom Pascha selber erfahren hatte, ge-

hören zu den interessantesten Partien des Textes. Die Wahrhaftigkeit seiner Mitteilungen betont Pückler nicht selber, sondern legt sie in den Mund Artim Beys, des vertrauten Dragomanen:

Sie können sich in der Tat glücklich schätzen, solche Züge aus des großen Mannes Leben aus seinem eignen Munde vernommen zu haben, die selbst uns bisher ganz unbekannt geblieben waren. Ich habe Muhammad Ali noch mit niemandem so kommunikativ gesehen. (P 325)

Doch die Leser Pücklers trauten auch dergleichen Authentizitätsbeweisen nicht: Ironisch polemisiert eine Rezensent:

Die vielen ungünstigen Schilderungen, welche man sich auf des Vicekönigs Rechnung erlaubt hat, lassen ihn nun einmal in einem Lichte erscheinen, das zu ungünstig ist, als daß wir ohne Weiteres seinem Worte Glauben beimessen geneigt wären. Es schweben uns eine Menge einzelner Züge vor, welche geeignet sein könnten, dem, was er zu seinem eigenen Lobe anführt, zu widersprechen. [...] Aber alles das weisen wir von uns ab - denn "Brutus sagt's, und Brutus ist ein ehrenwerther Mann!"<sup>46</sup>

Doch der mächtige Herrscher Muhammad <sup>c</sup>Ali mißt sich allein an Peter dem Großen, der - wie er - alles selbst schaffen mußte und doch

zehnmal eigenmächtiger und despotischer als ich dabei verfuhr, und dennoch hat ihm seine früher murrende Nation wie die ganze Nachwelt endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. (P 314)

Muhammad <sup>c</sup>Ali erwartet die Nachwelt als unparteiischen Richter und fürchtet ihren Richterspruch nicht.

#### *Elemente literarischer Darstellung - Autobiographisches "Ich"*

Die Reiseschrift Pücklers bietet neben der Darstellung der äußeren Ereignisse auch die Erlebnisse des Verfassers, d.h. sein Reisewerk enthält autobiographische Züge insofern, als es eine Beschreibung seines eigenen Lebensabschnitts in den Jahren zwischen 1837-39 ist. Der damals fünfzigjährige Schriftsteller erzählt seine Reiseerlebnisse und die Handlungsabläufe in chronologischer Progression, wie er sie erfahren hatte. Zwar kündigt Pückler mit einer malerischen Naturbeschreibung seine Ankunft in Ägypten an, doch wird bereits seine eigene Person in der ersten Zeile hervorgehoben. Er selbst als Autor steht im Mittelpunkt der Geschehnisse: "Eine gol-

dene, feurige Sonne leuchtete *mir* [Hervorhebung von mir, A. Kh.] zum ersten Tag des neuen Jahres 1837". (P 27)

Der Ich-Erzähler Pückler wird in den Mittelpunkt gerückt. Auffallend in allen Reiseschriften ist die starke Häufung der Personalpronomen. Fast in jeder Zeile tritt dieses auswählende, wertende, kommentierende "Ich" auf. Jeder zweite Abschnitt wird eingeleitet von einem auktorialen "Ich". An wenigen Stellen, wenn er von sich und seinem Gefolge spricht, wechselt er von der Ich-Form zur Wir-Form. Der erste Abschnitt der Reiseschrift, z.B. der, der den Empfang in Alexandria durch Besson Bey, den General der Flotte, erzählt, besteht aus sieben Zeilen und enthält sechs Pronomen, die auf die Person des Schriftstellers bezogen sind. (P 32) Dieser charakteristische Zug wurde auch im Hinblick auf das Gesamtwerk bemerkt:

Gerade die eigene Person kommt bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit auf überraschende Weise ins Spiel<sup>47</sup>,

und Kasimir Edschmid urteilt zu Recht:

Fürst Pückler-Muskau ist der Schriftsteller des schrankenlosesten Ich-Gefühls.<sup>48</sup>

### *Dialog mit dem Leser*

Dem Leser dieser Reiseerlebnisse fällt auf, daß die Beschreibungen zwar stark vom persönlichen Anliegen des Verfassers geformt sind, aber doch auch ebenso stark den Rezipienten bedenken. Der Text basiert auf Tagebuchnotizen, die während der Reise aufgezeichnet worden sind.<sup>49</sup> Die Struktur der Reisebeschreibung ist entsprechend eher monologisch angelegt, doch ist der Dialogcharakter nicht zu übersehen. Dem Verfasser geht es in erster Linie darum, seinem Publikum einen bestimmten Inhalt mitzuteilen, d.h. es geht ihm um die politische, soziale und kulturelle Lage Ägyptens während der Regierungszeit von Muhammad <sup>c</sup>Ali zwischen den Jahren 1837-1839. Diese Zeit will er literarisch festhalten und seinem Leser Infor-

47 Just, Klaus Günther: Fürst Pückler-Muskau als Schriftsteller. In: Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum 8 (1963). S. 40.

48 Edschmid, Kasimir: Pückler-Muskau's Aegypten. In: Frankfurter Zeitung. 23. Mai 1915. 3. Morgenblatt. Nr. 142. S. 2.

49 Assing, Ludmilla: Pückler-Muskau's Biographie. A.a.O. T. 1. S. 58.

mationsmaterial an die Hand geben. Um seinem propagandistischen Zweck auch gerecht werden zu können, entwickelt Pückler ein Rollenspiel zwischen sich und dem Leser: Als Autor ist er offensichtlich einem Gegenüber zugewandt.

Nie ist der Leser nur ein Außenstehender, nur ein Zaungast, immer ist er - durch die besondere Kommunikationsfähigkeit Pücklers - ein intensiv Anteilnehmender, ja ein Parteiläufer seines Autors.<sup>50</sup>

Der Rezipient wird immer wieder direkt angesprochen. Er wird einmal als "scharfsinniger Leser", ein anderes Mal als "gütiger Leser" und ein weiteres Mal als "unbefangener Leser" (P 52, 85, 109) angeredet. Pückler versucht, zwischen sich und dem Leser eine persönliche und vertrauliche Bindung herzustellen. Vom höchsten Gipfel der Pyramide bei Gize ruft er ihm zu: "Geliebter und verehrter, deutscher Leser!" und schickt ihm einen "respektvollen Gruß" (P 241), als ob er seine Leser persönlich kennen würde! Die korrelative Funktion zwischen Pückler und seinem Publikum wird besonders an der Stelle intensiviert, an der er von Muhammad <sup>c</sup>Ali berichtet. Pückler vermerkt bescheiden, daß es nicht seine Intention sei, "eine erschöpfende Charakteristik" (P 122) des Vizekönigs zu geben, vielmehr wolle er durch die "einfache" und "treue Erzählung" den Leser befähigen, sich selbst ein wahres Bild von Muhammad <sup>c</sup>Ali zu machen. Kurz darauf spricht der Schriftsteller seine Leser wieder an, um sie wach zu halten und ihre Aufmerksamkeit auf die "orientalischen Höflichkeitsbezeugungen" zu lenken. Die Unterredung mit Muhammad <sup>c</sup>Ali informiert den Leser über die ökonomischen und bildungspolitischen Reformen des Paschas in Ägypten. Dabei ergreift Pückler eindeutig Partei für den Herrscher und wünscht insgeheim, daß auch der Leser seine Meinung übernehmen möge! Der Schriftsteller bedauert dann den Untergang des türkischen Herrschers und appelliert an die Vernunft des Lesers:

ich frage jeden Unparteiischen noch heute [Pückler meint 1844, zur Zeit der Veröffentlichung]: Was hat die Welt dadurch gewonnen, daß man mit europäischer Übermacht Mehmed Ali erdrückte? (P 136)

Pückler schließt jeden Gewinn aus und fährt fort:

Mit einem Wort: Hat irgendeine Macht, ja ich möchte sagen, irgendein Individuum gewonnen? Wieviel aber ist, vielleicht für Jahrhunderte, dadurch verloren, wieviel Samen gefährlichen Aufgangs für die Zukunft ausgestreut worden! (P 136)

Ebenso appelliert der Autor an den Scharfsinn des Lesers: Der Leser möge doch über die Wahrhaftigkeit des Tugendkatalogs von Muhammad <sup>c</sup>Ali selber entscheiden. Der Leser, der ins Auge gefaßte "Parteiläufer" Pücklers, wird nicht nur in Spannung gesetzt, sondern auch in das spannende Geschehen miteinbezogen, z.B. wenn der Schriftsteller von der Ermordung der Mamluken erzählt. Seine literarische Darstellung dieses Ereignisses erweckt den Anschein, als ob er selbst - dem dies doch auch nur erzählt wurde - dabei gewesen sei:

Man kann sich das Geschehen auf das Lebhafteste hier vergegenwärtigen. Der Leser denke sich nur einen langen gewundenen Gang, auf beiden Seiten von Felsen und hohen darauf errichteten Mauern und Häusern umgeben, in dem ein abschüssiges glattes Steinplattenpflaster den Berg hinunterführt. Die Tore vor und hinter den Bays sind schon geschlossen, den Opfern unbewußt, die man jetzt, im zurückgerufenen Bilde, über Hundert an der Zahl, auf wilden und mutigen Pferden in den engen Raum dicht zusammengedrängt erblickt, alle strahlend in ihrem höchsten Kriegerschmuck, wohlgenut einherziehend, ohne eine Ahnung von dem, was ihnen hervorsteht, während schon alle Terrassen, alle Felsenvorsprünge, die Galerien der obern Häuser wie in schuldiger Ehrenbezeugungen mit Soldatenreihen besetzt sind, bewaffnet zur Salve festlichen Grußes [...] da plötzlich richteten sich alle Gewehre auf die vergoldete, schimmernde Schar, und ein Kugelregen schmettert auf sie nieder [...] (P 162)

Die Beschreibung des Getümmels der Stürzenden, der rasenden, verwundeten Pferde und des Geschreis der Verratenen ist dank dieser Vergegenwärtigungstechniken für den Leser unangenehm und furchterregend. Doch Pückler nennt diese "Massenschlacht" eine "kühne Tat" und läßt direkt am Anschluß daran den Leser zu einer künstlerisch-landschaftlichen Exkursion ein:

Ich bitte meine Leser, mich nach den Gärten von Schubra zu begleiten (P 165),

so, als würde der Autor in der Tat in Begleitung der Leser einherwandern. Wechselt der Schriftsteller von einem zum anderen Thema, so vergißt er es auch nicht, den Leser taktvoll und geschickt in die neue Thematik einzuführen. Er verliert seinen imaginären Mitreisenden nicht aus den Augen und redet sie als vertraute Personen an, schließt Freundschaft mit ihnen. Sein

Sprachstil ist offen und intim. Deshalb "kann der Leser jederzeit in den Raum des Selbstgesprächs hineingenommen werden."<sup>51</sup>

*"Prodesse et delectare"*

Es fällt auf, daß Pücklers überaus informativ ist. Die Absicht des Autors ist es, den Leser zu belehren und mit der eigenen Bildung und Belesenheit zu prahlen. Bei archäologischen, sozialen, ethnologischen, geographischen oder literarischen Konstellationen fügt der Schriftsteller erläuternde Anmerkungen hinzu oder verweist auf Autoren und Quellen, die er aufgrund seiner großen Belesenheit in der europäischen und antiken Literatur kennt. Ebenso verweist er auf eigene Erfahrungen, die er unaufhörlich im Dienste seiner Aussagen und Meinungen mobilisiert, so, wenn er z.B. bei der Schilderung des Sphinx (P 242) auf Herodot oder während des Besuchs in Theben auf die Entdeckung der phonetischen Elemente in der Hieroglyphenschrift durch Champollion (P 345) hinweist. Oft wird Pücklers belehrende Absicht direkt an den Leser in höflicher Form gerichtet - als eine Art Angebot: "Man lese zur Beleuchtung", oder "ich bitte meine Leser, den interessanten Artikel [...] nachzulesen", oder "Wer eine noch mehr in alle Details eingehende Beleuchtung dieser Streitfrage wünscht, den verweise ich auf einen Aufsatz des [...]" (P 137, 262, 337): Diese Verweise sind gemeint als Einladungen zum Weiterlesen. Dies, obwohl er - wie er ausdrücklich schreibt - seine Leser mit langen Ausführungen nicht "ermüden" möchte. (P 147) Dennoch verweilt er oft ausführlich bei Schilderungen, die seines Erachtens wesentlich sind, z.B. bei der Wiedergabe zeremonieller Details am Hofe des Muhammad <sup>c</sup>Ali. Seine belehrende Absicht richtet sich auch auf Ratschläge, die er späteren Ägyptenreisenden erteilt. Seine Erfahrungen sollen für den Leser nützlich sein, er schlägt vor, die Reise von Alexandria zu Lande zu machen und die Rückreise auf dem Nil zu unternehmen, ferner empfiehlt er, einige Waren wie Tee, Tabak, Zucker und Wein nach Ägypten mitzunehmen, und rät auch dazu, sich Empfehlungsschreiben zu besorgen; man solle die ersten Tagereisen klein einrichten und am Tage reisen, um mehr zu sehen.

---

51 Just, Klaus Günther: Fürst Pückler-Muskau als Schriftsteller. A.a.O. S. 47.

Diese belehrende Tendenz in Pücklers Reiseschrift dient einerseits der Demonstration der eigenen Bildung und Belesenheit, andererseits aber betrachtet er auch seine Leser als seinesgleichen, bezieht sie durch gezielte Ansprache mit ein in den Kreis der Wohlinformierten und Gebildeten. Er spricht den Leser als einen "sachkundigen" (P 133) an oder vermerkt an einer anderen Stelle: "Ich darf als bekannt voraussetzen, [...]" (P 368) Doch beläßt er es nicht dabei, sondern setzt danach regelmäßig ausführliche und belehrende Erläuterungen hinzu - die er selber als kurz erklärt -, zum Beispiel über die verschiedenen Schriftarten der Ägypter: die hieroglyphische, hieratische, demotische Schrift und die Anaglyphen, wie er es bei seiner Vorbereitungslektüre für Ägypten gelesen hatte. So recht scheint Pückler dem Wissen seiner Leser nicht zu trauen: Diese Erläuterungen fügt er nämlich - wie er ausdrücklich erklärt -, für diejenigen hinzu, für die das "Thema ganz unbekannt" sein sollte. Die eigene Klugheit und Belesenheit wird damit doppelt erscheinen und sehr geschickt hervorgehoben. Pückler kam sich selber nicht wie irgendein beliebiger Reisende vor, er plante, eine wissenschaftliche Delegation mitzunehmen: "Ich gehe hin wie Bonaparte nach Ägypten"<sup>52</sup> hatte er zuvor selbstbewußt angekündet.

Als belesener Intellektueller und gebildeter Aristokrat weist er sich überdies durch seine Vielsprachigkeit aus; er schaltet mehrere Sprachen in seinen Text ein. Viele Wörter, Sätze und Bemerkungen sind z.B. in französischer Sprache darin eingestreut, denn die französische Sprache galt als Gradmesser der Zivilisation, als die französische im 19. Jhd. kulturelle Maßstäbe für Europa setzte. Aber auch englische Begriffe und Sätze verwendet der Schriftsteller. Es bleibt nicht bei allein der Demonstration der Fremdsprachenbeherrschung, er möchte auch als klassisch-humanistisch Gebildeter glänzen: Griechische und lateinische Texte sind auch vertreten. (P 674) Die griechische Transkription dient dabei angeblich dazu, das Delikate des Berichtes vor den Augen der Damen zu verhüllen, ein alter Trick, um ihre Aufmerksamkeit erst recht zu gewinnen. Das Exentrische und Exotische der Reiseschrift wird regelrecht inszeniert: Damit es an keiner Sprachfamilie fehlt, verwendet er arabische Wörter, die er in eigenwilliger Schreibung präsentiert. Leser und Kritiker mögen in der Verwendung dieses

52

August, Ehrhard: *Le prince de Pückler-Muskau*. Paris 1927. Deutsche Übertragung von Fr. von Oppeln-Bronikowski = *Fürst von Pückler-Muskau*. Berlin, Zürich 1935. S. 57.

sprachlichen Kauderwelschs Affektiertheit empfinden. Lucia Weber verteidigt den Fürsten:

Es ist ihm oft nicht einmal zu Bewußtsein gekommen, daß er französisch schrieb, da dies seine natürliche Ausdrucksweise war.<sup>53</sup>

Das Originellste im Hinblick auf Pücklers Sprachspiele und -variationen ist die typographische Verkehrung der Textstellen auf den Seiten 501 und 502. Seine Mitteilungen stellt er auf den Kopf und gibt ihnen den Titel "Nicht für Damen" und steigert auf diese Weise die Lust auf die Lektüre. Denn Pückler ist besonders im Hinblick auf die eigene Popularität Demokrat: Er möchte einem größeren Publikum gefallen. Der Autor versteht es gut, in seinen geistreichen, amüsanten Passagen seine exotischen Erfahrungen in dieser für viele Leser unbekanntem Gegend zu schildern. Unterhaltende Partien im Text umfassen z.B. Anekdoten und Witze: Anekdoten über Muhammad <sup>c</sup>Alis humanes Verhalten, Anekdoten über die Grausamkeiten des berüchtigten Defterdars Muhammad Bey Khusraw, den Oberaufseher der Finanzen gegenüber den Beduinen, und weitere Anekdoten über den Franzosen Ferdinand de Lesseps. (P 128, 150f., 208) Eine der merkwürdigsten Anekdoten ist die mit der schönen abessinischen Sklavin Ajame (P 268ff.), die Pückler auf dem Sklavenmarkt in Kairo gekauft hatte, um sich die Langeweile der weiten Reise zu vertreiben. Später nahm er sie als merkwürdige Kuriosität nach Muskau mit. Der arrogante Fürst möchte den Leser mit dieser "appetitlichen Wilden", "dem Naturkind", bekannt machen, das er 24 Stunden als Strafe für Koketterie in die Toilette eingesperrt hatte. Anmaßend gibt er vor, den Charakter des Kindes studieren zu wollen. Wüßte er doch, daß mancher Leser diese Episode nicht so sehr unterhaltsam finden würde! Interessanter für den deutschen Leser scheint eher die Stelle zu sein, in der Pückler über die Bauchtänzerin berichtet. Sie soll eine "reizende Houri des Kahiraner Paradieses" (P 176) gewesen sein, die schöne "Saffia", die den Waffentanz vorführt.

Freudige, aber auch tragische Erlebnisse bietet Pückler in pointierter Form dem Leser an: Spannend erzählt er von dem Vorfall auf der Nilfahrt nach Assiut, als der junge griechische Page im Nil ertrinkt und schmerzlich

<sup>53</sup> Weber, Lucia: Die Ansichten des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau über England und Frankreich aus den Briefen des Verstorbenen. Diss. Wien 1948. S. 196.

vermißt bleibt. Auch bei dieser Textstelle gelingt es dem Schriftsteller, einen novellistischen Einschub einzuschalten, der spannend beginnt: "Ich hörte Geschrei und Getümmel [...]" (P 271). Diese erzählerisch-novellistischen Episoden vermag Pückler auf geschickte Weise einzuschalten. Den belehrend-unterhaltsamen Ton unterstreichen Pücklers sprachlich-stilistische Mittel: Zitate namhafter Persönlichkeiten, z.B. "Was du von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück" von Schiller, "Il n'ya que des mauvais sujets comme nous, qui rien de tout" von Voltaire, "que les négociants de L'Europe sont des bandes organisées" von Napoleon (P 136, 131, 313), um nur einige Beispiele zu nennen. Er bringt auch Sprichwörter z.B. "Wer mich in eine Grube stürzen will, den werfe ich ringend selbst hinein". (P 115) Pückler spielt hier mit dem Sprichwort: "Wer andern eine Grabe gräbt, fällt selbst hinein."; das arabische Sprichwort: "Wenn die Rede Silber ist, so ist das Schweigen Gold" (P 127), auch ein deutsches Sprichwort heißt "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold."

#### *Objektivität - Subjektivität, Faktizität - Fiktionalität*

Pückler vermischt in seiner Reiseschrift subjektive und objektive Perspektiven. Viele Textpartien haben informativen Charakter. Pharaonische Monumente werden mit Fleiß und Sorgfalt, präzise und systematisch registriert, oft werden Maßangaben gemacht. Pückler verweist ebenfalls auf seine wissenschaftlichen Gewährsleute, so z.B. auf Prokesch von Ostens Beschreibung des Kanals von Alexandria. (P 94) Ebenso objektiv scheinen die Beschreibungen und Informationen über das neue Arsenal in Alexandria, die ägyptische Flotte, die Schule von Kasr El Aini, die Artillerieschule in Tura oder über die Polytechnische Schule (P 69ff., 79f., 186ff., 199ff., 225) zu sein. Die effektive Seemacht Ägyptens belegt der Schriftsteller mit detaillierten Angaben, Zahlen, Zeichnungen und Karten. Linienschiffe werden mit Namen genannt, Anzahl der Schiffsmannschaft, Kanonen und Größe der Ladung werden angegeben. (P 73ff.) Bei der Schilderung der Seeschule in "Ras et-Tin" in Alexandria legt er Wert darauf, die genauen Gehälter der Matrosen zu nennen. (P 76)

Pückler verkündet programmatisch Objektivität und legt auch Wert darauf, seine Aussagen explizit als wahrhaft zu bezeichnen. Mit dem ge-

nauen Lokalisieren und Datieren des Textes, das durch die Reiseroute bestimmt wurde, beabsichtigt Pückler, den Inhalt seiner Reiseschrift als authentischen auszuweisen und ihm ein historisch wahres Lokal- und Zeitkolorit zu geben. Die geschichtlichen einheimischen und ausländischen Persönlichkeiten am Hofe Muhammad <sup>c</sup>Alis, von denen Pückler berichtet und mit denen er sich trifft, sprechen ebenso von der Faktizität des Geschilderten oder belegen es zumindest teilweise. Zu erwähnen sind z.B. die Begegnung mit dem Prinzen Ibrahim Pascha, dem Adoptivsohn Muhammad <sup>c</sup>Alis (1786-1848), den Pückler in Kairo besuchen durfte und mit dem er über dessen Sieg in Akkon im Jahre 1832 gesprochen hatte, oder das Treffen mit dem berühmten französischen Konsul de Lesseps in Alexandria, mit dem er die Pompejussäule, die Nadeln der Kleopatra und die Katakomben besucht hatte. Die zahlreichen und ausführlich dargestellten Einzelheiten erwecken beim Leser den Eindruck, daß Pückler eine genaue Wiedergabe anstrebt. Der Verfasser beteuert immer wieder, daß er die Wirklichkeit beschreibe. Insbesondere bei der Verteidigung Muhammad <sup>c</sup>Alis findet er es notwendig, auf die Wahrhaftigkeit des Gesagten hinzuweisen. Die Beurteilung des Paschas unternehme er nicht wie andere Autoren "nach unzuverlässigen Anekdoten und bloßem Hörensagen" (P 120), sondern er gehöre zu den wenigen, die mit einer Privataudienz bei Muhammad beehrt worden seien, auch habe er alles selber gehört und mit seinen eigenen Augen gesehen. Glaubwürdigkeit beim Leser zu betonen, ist Pücklers Hauptabsicht. Bei vielen Informationen bemerkt er wiederholt: "Da ich diese und die folgenden Details aus des Vicekönigs eigenem Munde im Beisein vieler Zeugen vernahm." (P 153) Die scheinbar wahrheitsgetreue Reisebeschreibung und die detaillierten Ausführungen haben eine ganz bestimmte Funktion: Pückler will Muhammad <sup>c</sup>Ali als einen großartigen Reformator und hervorragenden Menschen darstellen - eine Auffassung, die allerdings in der Überzeugung Pücklers begründet ist. In der Tat wird sich der Leser fragen, wo die Grenze zwischen Wirklichkeit und Phantasie verläuft und wie er das Faktische vom Fingierten unterscheiden kann. Pückler-Muskau wurde "die Wahrheitsliebe als einzige Tugend"<sup>54</sup> zugesprochen. Klaus Günther Just schreibt:

---

54 Hildebrand, Karl: Der Verstorbene (Fürst Hermann von Pückler-Muskau). In: Deutsche Essays. Prosa aus zwei Jahrhunderten. Bd. 2. Neuwied, Berlin. S. 242.

Nie war ein Beobachter bei aller offen zur Schau getragenen Subjektivität objektiver.<sup>55</sup>

Wir können uns dieser Meinung nur bedingt anschließen, da die Erzählperspektive in der Reiseschrift über Ägypten sehr eingengt ist. Die Geschehnisse und Personen werden ausschließlich von Pücklers Standpunkt aus betrachtet. Man hat Pückler mit einem Hohlraum verglichen, in dem sich die Außenwelt abbilde, abspiegele, und zwar so, daß das Spiegelbild durch die besondere Beschaffenheit dieses Hohlraums mitbestimmt, mitgeprägt werde.<sup>56</sup> Kritiker sind sich darüber einig, daß Pückler ein "visuelles Genie"<sup>57</sup> war. Wie schon früher Goethe seinen geschulten Blick gelobt hatte:

Man kann sich's nicht anders möglich denken, als er habe, die Gegenstände unmittelbar vor Augen, sie mit der Feder aufgefaßt.<sup>58</sup>

so sprechen Heinrich Houben und Richard Schlegel von Pücklers künstlerisch geschultem Auge.<sup>59</sup> Der Sinn zur Beobachtung und die Fähigkeit zum Schauen sind Pückler zu Recht zugesprochen worden. Doch als Betrachter nimmt er die Welt auf, wirft aber seine schillernde Substanz in die Welt hinein und färbt sie mit einer impressionistischen, subjektiven Einstellung. In dem Bericht über Ägypten ist es Pückler gelungen, eine Fülle von Informationen über die sozialen, ökonomischen und politischen Zustände in Ägypten in den Jahren zwischen 1837 und 1839 zu vermitteln. Seine Schrift stellt nicht bloß eine Schilderung des Handlungsablaufes seiner Reise oder der Verdienste und Charakterzüge Muhammad <sup>c</sup>Alis dar, sondern er zeigt Verhaltensnormen von Muhammad <sup>c</sup>Ali und beschreibt Situationen, bei denen versucht wird, das Innere und das Persönlich-Intime dieses Menschen zu offenbaren, etwas, wovon die Geschichtsbücher schweigen. Die Einschätzung

55 Just, Klaus Günther: Fürst Hermann von Pückler-Muskau. In: Schlesien 7 (1962). S. 87.

56 Vgl. Just, Klaus Günther: Fürst Pückler-Muskau als Schriftsteller. A.a.O. S. 40.

57 Groba, Kurt: Hermann Fürst von Pückler-Muskau. In: Schlesische Lebensbilder. Bd. 1. Schlesier des 19. Jhd.s. Breslau 1922. S. 334.

58 Goethe, Johann Wolfgang zit. nach Sophie von Arnim: Goethe und Fürst Pückler. Dresden 1932. S. 25.

59 Houben, Hubert Heinrich: Der Verstorbene, Semilasso und Kompanie. In: Kleine Blumen, kleine Blätter aus Biedermeier und Vormärz. Dessau 1925. S. 65. Vgl. Schlegel, Richard: Die Persönlichkeit und das große Werk des großen Parkkünstlers Hermann Fürst von Pückler-Muskau. Berlin 1928.

Muhammad <sup>c</sup>Alis als eines erfolgreichen und mächtigen Reformers, der Ägypten wie sein eigenes Vaterland liebt und sich um das Wohl der Ägypter bemüht, stellt das Hauptziel für Pücklers Werk dar. Diese Einschätzung wird aber vom Verfasser bereits durch die Selektion des Dargestellten bestimmt, und indem Pückler besondere Informationen und Züge auswählt, schafft er gewissermaßen eine neue literarische Wirklichkeit.

*Schluß: Pücklers Reiseschrift - Ein Reisebericht?*

Die Reiseschrift "Aus Mehemed Alis Reich" wird in literaturwissenschaftlichen Abhandlungen ungenau als Reisebericht bezeichnet. Geht man jedoch von den der Gattung "Bericht" zugeordneten Formkategorien aus<sup>60</sup>: sachliche, trockene Registrierung der Gegenstandswelt, informative Hintereinanderreihung von Inhalten und deren genaue Bezeichnung sowie Kürze, so ist festzustellen, daß Pücklers Schrift kein Reisebericht ist. Formelemente wie Subjektivität, Gefühlsäußerungen, persönliche Färbung, Fiktionalität, novellistisch-erzählerische Züge, Ironie, Konversation mit dem Leser und Spannung geben dem Text Züge, die weit über die Berichtform hinausgehen. Das Eigentümliche an Pücklers Erzählkunst besteht darin, daß er das Selbsterlebte novellistisch darzustellen versucht. Sie ist gekennzeichnet durch das Nebeneinander von Erzählung, Zitat, Gedicht, kunstästhetischer Betrachtung, Erörterung, Witz, Anekdote, Beschreibung, Notiz, Abenteuerbericht, Selbstgespräch, Dialog, Statistik und Brief. Die geschickten Einfügungen machen den Text zu einer unterhaltsamen Lektüre von erstaunlicher Informationsdichte. Pücklers Schrift ist, wie ich meine, als ein "Reiseroman" zu bezeichnen, kein Roman seiner Erfindung, sondern ein Roman, dessen Protagonisten historisch-authentische Personen sind, nämlich seine Hoheit der Vizekönig von Ägypten Muhammad <sup>c</sup>Ali und der deutsche Fürst aus der Oberlausitz Pückler-Muskau selbst, die beide das Geschehen und den Ablauf des Romans dirigieren und um die sich die Handlung dreht. Ein Roman kann aber keine objektive Zeitgeschichte darstellen, und doch kommt Pücklers "Reiseroman" neben der literarischen, unterhaltenden und autobiographischen eine historische Bedeutung zu. Diese Bedeutung liegt in

---

<sup>60</sup> Strelka, Joseph: Der literarische Reisebericht. In: Jahrbuch für internationale Germanistik 3 (1971). S. 63-75. Er befaßt sich mit Typen der Reiseliteratur und deren Formkategorien.

dem zeitgeschichtlichen und kulturellen Wert, den diese Schrift besitzt. Es ist ein Faktum, daß Pückler als Augenzeuge ein Dokument zu diesem für Ägypten wichtigen Zeitabschnitt bietet.

Literaturkritiker haben Pückler Eitelkeit, Überheblichkeit, sein übertriebenes Selbstbewußtsein, die Neigung zur Übertreibung, Verkennungen und Vorurteile vorgeworfen. Mögen auch manche Kritiker ihn zur Zielscheibe ihres Spottes gemacht haben, die negativen Urteile sind vermutlich, wie Fritz Zahn<sup>61</sup> vermerkt hat, nicht in einer eingehenden Kenntnis der schriftstellerischen Leistungen Pücklers begründet, sondern bei einem "hastigen Durchblättern"<sup>62</sup> beschafft worden. Fallmerayer wirft Pückler vor, er gebe eine verfälschte Darstellung in seinem Werk, und schreibt ironisch:

Semilasso will nicht die Unwahrheit sagen, er glaubt es endlich selbst, ja er ist innig von der Wahrheit seiner Aussagen [...] überzeugt. Hat es ihm nicht Mehemed Ali selbst in höchst eigener Person nach fettem Mittagessen auf golddurchwirktem Kanapee erzählt? Und wer könnte es denn besser wissen, als eben Mehemed Ali, der allgewaltige Satrap, wie viel Geld er aus den Taschen seiner Bauern nehme und welche Lasten er auf ihre Schulternbürde? Sollte man etwa an den Worten eines so großen Gebieters, eines so gnädigen Gönners Zweifel hegen, oder wohl gar in die Hütten der Bauern hineintreten und an den Feldarbeitern selbst den Grad ihrer ökonomischen Glückseligkeit bemessen? O nein, so unritterlich ist Semilasso nicht.<sup>63</sup>

Heinrich Heine dagegen würdigt Pückler als seinen "wahlverwandten Zeitgenossen"<sup>64</sup> und vermerkt seine Zuneigung für Pückler in "Lutezia", das er ihm widmet: "Der Meister, dem ich das Buch zueigne, versteht das Handwerk."<sup>65</sup> Aber nicht nur Heines Hochschätzung kann Zeugnis ablegen von dessen literarischem Talent, sondern ebenfalls die Urteile anderer Kritiker. Edschmid sagt:

Pückler-Muskau ist der Reisende ganz großen Stils [...] Sein Stil ist von seltsamer Kurve und Leuchtkraft [...]<sup>66</sup>

---

61 Zahn, Fritz, und Robert Kalwa: Fürst Pückler-Muskau als Gartenkünstler und Mensch. Cottbus 1928. S. 111.

62 Ebd.

63 Fallmerayer, Jakob Philipp: Semilasso und die ägyptischen Fellahs. A.a.O. S. 51f.

64 Heine, Heinrich: Zueignungsbrief. An seine Durchlaucht, den Fürst Pückler-Muskau. In: H.H.: Sämtliche Werke. Hrsg. von Ernst Elster. Bd. 6. Leipzig, Wien 1961. S. 131.

65 Heine, Heinrich: Zueignungsbrief. A.a.O. S. 132.

66 Edschmid, Kasimir: Fürst Pückler-Muskau's Aegypten. A.a.O. S. 2.

Und die Münchner Dissertation von Gaab, die sich mit der Stellung Pücklers zu den Zeitströmungen beschäftigt, stellt fest:

Fürst Pückler war originell als Mensch und Schriftsteller [...] er war auf dem Gebiete der Reisebeschreibungen bahnbrechend gewesen.<sup>67</sup>

Resümierend kann folgendes festgestellt werden: Die anfangs aufgestellte These, daß die Chronologie der Reise das Faktische mit dem Subjektiven verbindet, ließ sich durch die sprachlich-strukturelle und formale Momente erhärten. Die Bezüge zwischen Realität und ästhetischer Konstruktion sind durch die Zeitabfolge verbunden. Die Wirklichkeit wird auf die Faktizität reduziert, und der Text ist die Produktion in Sprache. Die textuelle Einheit gewinnt ihre realistischen Konturen, indem die Orte benannt und die Ereignisse datiert werden. Pückler-Muskau beabsichtigte, sein Werk so "schön" wie Goethe und gleichzeitig so faktisch, wie es Cotta, sein Zeitungsverleger, haben wollte, zu gestalten. Die Reduktion von Pücklers Werk auf einen scheinbar ausschließlichen Informationsgehalt würde bedeuten, den Reizwert<sup>68</sup> außer Acht zu lassen, d.h. den künstlerisch-poetischen Wert ignorieren. Pückler, der Prosa-Schriftsteller, insbesondere der Roman-Autor, hat als empirische Person gesprochen und hat seine Erfahrungen und Erlebnisse zu einer Erzählung montiert und zusammengestellt. Der literarische Text Pücklers wird auf die Beschreibungsgenauigkeit verengt.

Die Bedeutung seines Textes liegt in seinen Fakten. Sein Sprachverständnis ist auf die Realien und auf den Nutzen der Sprache gerichtet. In ähnlicher Weise verfährt Heinrich Schliemann<sup>69</sup> in seiner Autobiographie mit der Sprache. Sie ist für ihn auf Verständigung, auf die Kommunikation reduziert. Sie bleibt auf ihren Mitteilungswert beschränkt.

Pückler-Muskau läßt die Öffentlichkeit an den Fortschritten in Ägypten in seinen Zeitungsartikeln teilnehmen. Der Sprachgebrauch sowohl Pücklers als auch Schliemanns in der Öffentlichkeit ist ganz auf der Höhe ihrer Zeit. Im August 1830 las Goethe Pücklers Werk "Briefe eines Verstor-

---

67 Gaab, Irma: Fürst Hermann Ludwig Pückler-Muskau. Seine Stellung zu den Zeitströmungen und seine Bedeutung als Reiseschriftsteller (1785-1871). Diss. München 1922.

68 Kritisch zu diesem Aspekt der Berichtsrede s. Czucka, Eckehard: *Emphatische Prosa. Das Problem der Wirklichkeit der Ereignisse in der Literatur des 19. Jhd.s.* Stuttgart 1992. S. 101.

69 Vgl. Czucka, Eckehard: *Emphatische Prosa.* A.a.O. S. 113f.

benen" mit Interesse und verfaßte eine Besprechung für die "Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik", in der er das Buch "ein für Deutschlands Literatur bedeutendes Werk"<sup>70</sup> nennt. Am 6. September 1830 vermerkt Karoline Gräfin Egloffstein an Henriette Freifrau von Beaulieu:

Goethe sagt, es sei das beste Buch, das neuerdings erschienen, in jedem Betracht.<sup>71</sup>

Überblickt man die literarisch-schriftstellerische Laufbahn von Pückler, so ist festzustellen, daß sein Reisewerk über Ägypten "Aus Mehemed Alis Reich" um die Mitte des 19. Jhd.s, d.h. zu Lebzeiten des Dichters, nicht in gleicher Weise wie sein Erstlingsreisewerk über England Furore machte. Dennoch war es seinerzeit allgemein begehrt und sagte mehreren Zeitgenossen der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu, so daß Pückler eine sehr große Popularität errang.<sup>72</sup>

Der "Reiseroman" Pücklers über Ägypten überschreitet die Grenzen seiner Zeit und erhält einen andauernden Wert in der Literatur. Zudem besitzt das Werk in jüngster Zeit in Anbetracht der historisch-kritischen Revision des Urteils über den aufgeklärten Despoten Muhammad <sup>c</sup>Ali und seine Regierungszeit und deren Ergebnisse für Ägypten einen beachtlichen Wert.

---

70 Goethe, Johann Wolfgang nach Goethe Handbuch. Bd. III. Stuttgart 1961f. S. 165.

71 Ebd.

72 Zahn, Fritz, und Robert Kalwa: Pückler-Muskau als Gartenkünstler. A.a.O S 111